Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 892.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 20. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Die neuen Anträge im Reichstage.

Man schreibt uns: Gleich nach seinem Wiederzusammentritt am 9. Januar werden den Reichstag außer der Hamburger Vorlage und dem Rest der Etatsberathung eine Reihe wichtiger Anträge beschäftigen, welche aus den Parteien hervorgehen. In Betreff des Schadensersatzes bei Unfällen der Arbeiter haben sich die Delegirten der drei liberalen Fraktionen vor Beginn der Weihnachtsferien über einen Gesetzentwurf geeinigt, welcher unmittelbar nach den Ferien der Plenarberathung der drei Fraktionen unterbreitet werden soll. Wie das Haftpflichtgesetz und später die Anträge auf Reform dieses Gesetzes von liberaler Seite ausgegangen sind, so soll dieser Gesetzentwurf, anschließend an den in der vorigen Session von der Fortschrittspartei eingebrachten Antrag in derjenigen folgerichtigen Ausbildung der bestehenden Gesetzgebung, welcher bis zum Herbst 1880 von allen Parteien übereinstimmend angestrebt wurde, den Beweis führen, daß im Sinne der kaiserlichen Botschaft soziale Schäden auf dem Wege der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu finden sind, ohne jenen staatssozialistischen Projekten des Reichskanzlers nachgehen zu müssen. Es kann unbedenklich den Arbeitgebern selbst eine noch über die Regierungsvorlage der früheren Session hinausgehende Verpflichtung zum Ersatz aller Unfälle auferlegt werden, ohne daß die Arbeiter auch nur theilweise, wie dies die Regierungsvorlage anstrebte, zu Prämienbeiträgen herangezogen zu werden brauchten. Die Arbeitgeber, soweit sie sich nicht für alle Fälle des Schadenersatzes leistungsfähig halten, haben selbst das Bestreben, sich durch Versicherungsverbände oder Versicherungsanstalten den entsprechenden Rückhalt zu schaffen. Darüber, daß die Arbeiter in Folge von Zahlungsunfähigkeit der Verpflichteten den ihnen zukommenden Schadenersatz nicht erhalten, hat man Beschwerden nicht vernommen. Um so weniger Veranlassung liegt vor, für die Unfallversicherung Staatsanstalten zu begründen, welche zuletzt doch durch ihre übermächtige Stellung zur Unterdrückung der freien Korporationen führen und die durch die freie Konkurrenz der Versicherungsanstalten geförderte Vervollkommnung des Versicherungswesens und der Schutzmaßregeln hemmen. Gleichfalls in die Klasse der Arbeiter- oder Fabrikgesetzgebung fällt die Interpellation der Zentrumspartei, welche den Reichstag schon am ersten Tage nach den Ferien beschäftigen wird. Die Interpellation schließt eigentlich fünf Interpellationen in sich, indem sie anregt 1) Ausdehnung der Befugnisse der Fabrikinspektoren, 2) Schutzmaßregeln zur Sicherung der Arbeiter gegen Gefahren des Betriebes, 3) Einschränkung der Arbeit der weiblichen Personen, 4) Einschränkung der Arbeitszeit der Männer, 5) Einschränkung der Sonntagsarbeit. In Bezug auf Schutzmaßregeln und Einschränkung der Arbeit weiblicher Personen hat erst das Gewerbegesetz von 1878 dem Bundesrath weitgehende Vollmachten gegeben; auch sind dabei den Fabrikinspektoren alle Befugnisse der Ortspolizei beigelegt worden. Will die Zentrumspartei dem Kanzler vorwerfen, diese Vollmachten nicht genügend angewandt zu haben? Gegen die generelle Regelung der Sonntagsarbeit in Fabriken an Stelle der lokalpolizeilichen Ordnung erklärte sich noch 1878 die Regierung auf das Entschiedenste mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Verhältnisse nach Ort, Zeit und Art des Fabrikbetriebes. Die damals noch vorhandene liberale Mehrheit stand der Regierung bei Vertretung dieses Standpunktes zur Seite. Was endlich die gewöhnliche Arbeitszeit der Männer anbetrifft, so haben bisher allein die Sozialisten eine Einwirkung der Gesetzgebung darauf beansprucht. Arbeitszeit und Arbeitslohn bedingen sich hier wechselseitig. Man kann das Eine nicht ohne das Andere bestimmen. Mit Verkürzung der Arbeitszeit bei Verkürzung des Lohnes ist Niemand gedient zumal gegenüber der Vertheuerung der Lebensmittel und der wachsenden Steuerlast. Wo ohnedem die Arbeitszeit verkürzt werden kann, gelingt es bei günstigen Verhältnissen den Arbeitern ein solches Verlangen selbständig durchzusetzen. Gegenwärtig klagt dagegen die Mehrzahl der Arbeiter eher darüber, daß den Arbeitgebern die Aufträge fehlen, um ihnen soviel Arbeit zu geben, wie sie im Interesse eines größeren Verdienstes gerne übernehmen möchten. Die Interpellation der Zentrumspartei erscheint überhaupt sehr gesucht; möglicherweise erkennt daher der Kanzler, welcher persönlich die Interpellation beantworten will, in dem selbständigen Aufwerfen einer solchen Reihe von Arbeiterfragen eine ständige Konkurrenz seiner Pläne in Bezug auf Unfallversicherung und Altersversorgung. Nicht minder wichtig ist der gestern eingebrachte Antrag der Zentrumspartei auf Aufhebung des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1874 betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern. Das Gesetz von 1874 ermächtigt die Regierungen, den durch den Staat abgesetzten oder in Untersuchung gezogenen Geistlichen, welche gleichwohl eine kirchliche Amtshandlung vornehmen, den Aufenthalt an bestimmten Orten zu untersagen bezw. anzuweisen, ja sogar die Staatsangehörigkeit zu entziehen und außer Landes zu verweisen. Das Gesetz hebt also die sonst allen Staatsbürgern gewährleistete Freizügigkeit auf und stellt die Geistlichen in gleiche Linie mit den unter Polizeiaufsicht stehenden Verbrechern und neuerdings mit den Sozialisten an Orten, über welche der sog. kleine Belagerungszustand verhängt ist. In Bezug auf die Befugniß der Entziehung der Staatsangehörigkeit („Reichsacht" hat man es auch wohl genannt), von welcher übrigens unseres Wissens nicht Gebrauch gemacht worden ist, hat das Gesetz in der übrigen deutschen Gesetzgebung kein Beispiel. Es waren, wie die Motive des Gesetzes von 1874 s. Z. hervorhoben, außerordentliche Verhältnisse, welche damals dasselbe veranlaßten. Man wollte namentlich die Fortführung der bischöflichen Funktionen von Seiten der abgesetzten Bischöfe verhindern, indem man dieselben durch dieses Gesetz zwang, außer Landes zu gehen. Die Bischöfe haben aber auch jenseits der Grenze ihre Funktionen in Deutschland auszuüben vermocht. Heute steht der Kanzler „in den höflichsten und freundlichsten Beziehungen" zum römischen Stuhl, wie er noch am 30. November d. J. im Reichstage versicherte. Neun Bischöfe und Bisthumsverweser werden mit staatlicher Genehmigung eingesetzt und selbst vom vorgeschriebenen Eid auf Befolgung der Staatsgesetze dispensirt. Die Regierung muß also sich vollständig sicher fühlen, daß der Klerus, wenn er auch positiv die Maigesetze nicht befolgt, doch andererseits den Bestimmungen derselben nicht mehr durch unbefugte Amtshandlungen zuwiderhandelt. Auch verlautet ja von gerichtlichen Bestrafungen dieser Art nichts mehr. In solche Zeiten paßt ein Ausnahmegesetz der beschriebenen Art, welches man von keinem Standpunkt aus als Bestandtheil einer organischen Gesetzgebung oder auch nur als dauernd wird betrachten wollen, offenbar nicht mehr hinein. Sollten künftige Zeiten wieder andere Situationen ergeben, so bleibt es ja unbenommen die „Klinke der Gesetzgebung" nochmals zu versuchen. Warum soll auch das zurückgestellte „Rüstzeug" allein in den Gewahrsam des Kanzlers und nicht auch unter Verschluß des Reichstages gebracht werden? Virchow hat für viele kirchenpolitische Gesetze gestimmt. Aber dem in Frage stehenden Gesetz gegenüber hat Virchow — damals nicht Reichstagsabgeordneter — schon Anfang November 1873, als der erste Entwurf durch die Presse bekannt wurde, in der Presse erklärt, daß er einem solchen Gesetz nicht zustimmen könne. Virchow rechnete schon damals dieses Gesetz zu derjenigen „einseitigen Verfolgung des Weges, welche nur zu einer Verschärfung und zu einer nutzlosen Verbitterung des Kampfes führen müsse". Wenn andere Liberale damals trotz der schwersten Bedenken gleichwohl dem Gesetz zugestimmt haben, weil sie glaubten, bei der Wahl der Mittel in jenem erbitterten Kampfe der Führung des Kanzlers folgen zu müssen, so liegt doch heute die Sache ganz anders, wo die Ziele des Kanzlers und der Liberalen in der Kirchenpolitik diametral auseinandergehen. Nach den neulichen Erklärungen des Kanzlers über Zivilehe und Zentrumspartei wird der Kanzler selbst nicht mehr erwarten, daß man auf der liberalen Seite Aenderungen in der Kirchengesetzgebung nur zustimmt, wenn die Initiative dazu von ihm ausgeht.

Die „N. L. C." bemerkt über den oben erörterten Antrag:

„Der kirchenpolitische Antrag des Zentrums richtet sich gegen ein Gesetz, das verhältnißmäßig wenig zur Anwendung gekommen ist und praktisch eine geringere Bedeutung besitzt als die meisten Kulturkampfgesetze. Die Aufhebung dieses einzelnen Gesetzes kann den Ultramontanen unmöglich so sehr am Herzen liegen; nicht hier liegt der Schlüsselpunkt der kirchenpolitischen Frage, sondern in den preußischen Kirchengesetzen, insbesondere dem über die Vorbildung und Anstellung von Geistlichen. Jenes Reichsgesetz würde von selbst fallen oder inhaltlos werden, wenn über die betreffende preußische Gesetzgebung eine Verständigung erzielt wäre. Der Zweck des Windthorst'schen Antrags geht daher offenbar auch über die Beseitigung dieses einzelnen Gesetzes hinaus; er will Klarheit in die Situation bringen, er will die Regierung und die konservativen Parteien nöthigen, Farbe zu bekennen, er will die stockende kirchenpolitische Frage wieder in Fluß bringen, er will eine Rekognoszirung des Terrains darstellen und den Anhängern im Lande eine thatsächliche Leistung des Zentrums darbieten. Daß der Antrag im Einvernehmen mit dem Reichskanzler gestellt ist, wird man wohl bezweifeln dürfen; auf konservativer Seite soll man wenigstens von demselben keineswegs erbaut sein. Man wird wohl auch fragen dürfen, ob er die Verhandlungen mit der Kurie nicht in einer den Absichten des Zentrums wenig förderlichen Weise durchkreuzt. Was aber auch die Absicht und der Erfolg des Windthorst'schen Antrags sein mag, der Schwerpunkt der großen Frage liegt offenbar im preußischen Abgeordnetenhaus; dort erst wird der vage Begriff „Revision der Maigesetze", zu der man sich jetzt von allen Seiten bereit erklärt, mit einem bestimmten positiven Inhalt sich füllen. Was jetzt im Reichstag geplant wird, ist nur das Vorgefecht für eine große Schlacht auf anderm Schauplatz."

Aus der Abendsitzung des Reichstags am Donnerstag.

Wir geben nach dem inzwischen eingetroffenen stenographischen Sitzungsberichte die wichtigeren Reden, und zwar in der Reihenfolge, wie die Redner auftraten, wieder. Es folgt also zunächst die Rede des Herrn v. Bennigsen:

Abgeordneter v. Bennigsen: Meine Herren, meine Freunde werden für den Antrag stimmen, da bereits manche Vorgänge aus früheren Wahlen die Nothwendigkeit näher gelegt haben, in den gesetzlichen und reglementarischen Bestimmungen, welche dazu dienen sollen, die Unabhängigkeit und Geheimhaltung der Wahlen zu sichern, Aenderungen herbeizuführen. War das schon früher als nothwendig erschienen, so geben sicherlich Vorgänge aus der letzten Wahlbewegung dazu doppelte Veranlassung. Meine Herren, ich muß es leider sagen, daß mit einer ähnlichen Bitterkeit, Gehässigkeit und Leidenschaft, wie dieser letzte Wahlkampf geführt ist, die früheren Wahlbewegungen nicht verlaufen sind, und manchen Freund des Vaterlandes wird es mit Sorge erfüllt haben, wohin es führen soll, wenn eine so leidenschaftliche Erregung ganzer Massen der Bevölkerung Wochen und Monate lang unser Vaterland durchwühlt, und wenn das im Laufe der Jahre von Zeit zu Zeit in ähnlicher Weise wiederkehren soll. Meine Herren, das allgemeine und gleiche Wahlrecht giebt ein außerordentlich großes und werthvolles Recht jedem einzelnen Staatsbürger, ob reich oder arm, ob gebildet oder ungebildet. Aber, meine Herren, es stellt auch an ein Volk und es stellt an die Wähler andere Forderungen, viel höhere, als irgend ein sonstiges Wahlsystem. Es ist ein Wagniß gewesen, ein großes Wagniß, ein solches Wahlsystem einzuführen; nachdem es einmal eingeführt ist, würde das Wagniß aber noch größer sein, es wieder abschaffen zu wollen. (Sehr richtig! links.) Mit diesem Wahlrecht werden wir uns also dauernd einrichten müssen für unsern Reichstag. Meine Herren, wenn dem aber so ist, dann ist auch die Verantwortlichkeit der Parteien eine große, eine viel größere, als irgend ein anderes Wahlsystem sie fordern würde. Meine Herren, falls es nicht gelingt, im Laufe der Jahre in Deutschland eine größere Mäßigung in dem Kampf der politischen Parteien untereinander, namentlich bei den Wahlen zum Reichstag, herbeizuführen, so besorge ich allerdings, daß diese Institution des allgemeinen gleichen Wahlrechts mit dem alle paar Jahre wiederkehrenden Aufwühlen der Leidenschaft in den Massen noch einmal sehr gefährlich werden kann für die deutsche Nation. (Sehr richtig! links.)

Meine Herren, bei dem letzten Wahlkampf, wie ich glaube, mehr als früher, ähnlich aber auch schon bei den früheren Wahlen, hat man sich nicht darauf beschränkt, die Gegner zu bekämpfen, die politischen Grundsätze der Gegner anzugreifen in ihrer Berechtigung oder wegen der Gefährlichkeit ihrer Wirkungen; nein, vielfach hat man sich dazu fortreißen lassen, die Gegner persönlich zu verunglimpfen und die gegnerischen Grundsätze sittlich zu verurtheilen. Meine Herren, ich glaube allerdings, daß vieles, was in der Art vorgekommen ist, in der Neuheit der ganzen politischen Einrichtungen, in der Neuheit großer politischer Bewegungen auf einem so weiten Boden, wie es das deutsche Reich ist, gefunden werden kann. Aber, meine Herren, dem deutschen Volkscharakter würde die Fortsetzung ähnlicher Vorgänge nach meinem Dafürhalten viel gefährlicher sein, als manchem anderen Volk, weil der Deutsche nach seiner Naturanlage so beschaffen ist, daß er von derartigen politischen Kämpfen innerlich viel stärker ergriffen wird, als manche anderen Völker, die das so mitmachen, die einige Wochen einen solchen Kampf führen und bald nachher wieder sich zeigen, als wenn nichts passirt wäre. Nein, meine Herren, diese Kämpfe werden ihre Nachwirkung haben; wir erleben es ja schon, in welcher Weise sie in diesem Körper nachwirken, der sich mit dem Wohle des Volks beschäftigen soll und im Grunde wenig Veranlassung hätte, sobald die Wahlen vorüber sind, alle paar Tage Rekriminationen über die Vorgänge bei denselben anzustellen.

Meine Herren, wenn eine solche große Verantwortlichkeit die Parteien trifft, und wenn wir uns davor hüten sollen, bei diesen

Kämpfen unter politischen Gegensätzen und politischen Parteien und Personen zurückzufallen in die Art, wie in früheren Jahren wohl Religionskämpfe ausgefochten sind, so trifft aber eine viel größere Verantwortlichkeit die Regierung als irgend eine der politischen Parteien, (sehr richtig! links) und ich bedaure, es behaupten zu müssen: wenn die Regierung durch diejenige Presse, für welche sie die Verantwortlichkeit übernimmt, durch diejenige Presse, auf welche sie einzuwirken im Stande ist und welche ihr dient, nicht in bekannter Weise in den Kampf eingegriffen hätte, dann hätten die Parteien vielleicht mit einer so starken Erbitterung den Kampf auch nicht geführt. (Sehr richtig! links.) Meine Herren, ich glaube zwar nicht, daß die Art und Weise, wie die verantwortliche Presse der Regierung und die der Regierung dienende Presse dieselbe zu unterstützen bemüht war, der Regierung sehr förderlich gewesen ist. Nein, meine Herren, so groß ist die Stellung des Kanzlers — darin hat der Herr Vorredner ganz recht —, so groß ist das, was er geleistet hat für das Vaterland, daß derartige Mittel, wie sie benutzt worden sind zur Vertheidigung des Regierungsprogramms und der Regierungsmaßregeln, und wie sie angewandt sind zur Bekämpfung anderer Parteien und politischer Gegner, durchaus nicht nothwendig gewesen wären. Die große Bedeutung des Kanzlers, seiner Programme und der von ihm gestellten politischen Aufgaben konnte sich auch durchsetzen, soweit die innere Berechtigung dafür nachhaltig vorhanden ist, auch ohne Anwendung solcher Mittel, mit Verschmähung solcher Mittel. (Sehr richtig! links.)

Meine Herren, ich möchte weiter gehen und sagen, wenn man unbefangen die ganze Wahlbewegung verfolgt, etwa von den ersten Wochen der Vorbereitung, dann von dem Tage ab, wo die Bewegung im vollen Fluß war, dann konnte man bemerken, daß ursprünglich die Stellung der Regierung in der Würdigung ihrer Maßregeln und ihrer Programme, in der Aussicht auf einen Erfolg bei den Wahlen eine viel bessere war als im weiteren Verlauf der Wahlbewegung. Der Ausgang der Wahlen, wie er schließlich eingetreten ist, ich möchte sagen, ist von Niemand, auch von den liberalen Parteien, so vorausgesehen worden. Die Lage war für die Regierung keineswegs so ungünstig, wie es sich schließlich herausgestellt hat. Ich behaupte, daß die Art und Weise, wie die Presse die Maßregeln der Regierung vertritt, die Gegner und namentlich auch einzelne Personen angegriffen hat, wie sie ganze Parteien verurtheilt und zu vernichten gesucht hat auf der liberalen Seite, — daß das von Tag zu Tag einen größeren Gegensatz in der Bevölkerung hervorgerufen und die Lage der Regierung bei dem Ausgang der Wahlen wesentlich verschlechtert hat. (Bravo! links.)

Meine Herren, nun ist vorher von dem Herrn Abgeordneten Rickert eine Anzahl von Stellen hervorgehoben aus demjenigen öffentlichen Organe, für welches das preußische Ministerium des Innern die Verantwortlichkeit übernommen hat, wie das früher ausdrücklich von einem der Vorgänger des preußischen Herrn Ministers, dem Grafen Eulenburg, anerkannt ist. Der Herr preußische Minister des Innern hat geglaubt, diese Artikel damit rechtfertigen oder mindestens erklären zu sollen, daß in einer noch viel heftigeren Weise von den gegnerischen Parteien — er meint die verschiedenen liberalen Gruppen — der Kampf gegen die Staatsregierung geführt ist. Er hat sich darauf berufen, daß eine Erörterung hierüber, so weit es ihn und seine Verantwortlichkeit angeht, mehr in das preußische Abgeordnetenhaus, als in den Reichstag gehört. Er hat aber doch geglaubt, verpflichtet zu sein, um den Eindruck der Ausführungen des Herrn Abgeordneten Rickert so nicht ins Land gehen zu lassen, aus dem reich aufgehäuften Material dieser vielen leidenschaftlichen Gehässigkeiten der Gegenseite sofort wenigstens so viel beizubringen, um diesen Eindruck zu zerstören. Da, muß ich doch sagen, ist der Herr Minister, dessen Geschicklichkeit wir im Uebrigen aus dem preußischen Abgeordnetenhause sehr zu würdigen wissen, in der Auswahl desjenigen, was er aus dem reich aufgehäuften Material uns mitgetheilt hat, keineswegs sehr glücklich gewesen. (Heiterkeit.)

Der Herr Minister wird doch nicht ernsthaft behaupten wollen — jedenfalls wird er den Eindruck im Reichstage nicht hervorgerufen haben —, daß die Aeußerungen eines liberalen Mitgliedes in einer Wahlversammlung, daß Stellen in einem Wahlaufruf eines fortschrittlichen Lokalkomite's gegen Konservative aus einem einzelnen Wahlbezirk, welche ich beide durchaus nicht vertreten will, daß sie ausreichen, um zu rechtfertigen oder genügend mildernd zu erklären, daß die Staatsregierung sich nicht gescheut hat, ganze liberale achtbare Parteien des Landes in der Art zu kennzeichnen, wie dies in den verlesenen Stellen der halbamtlichen „Provinzial-Korrespondenz" geschehen ist. (Bravo! links.)

Meine Herren, um so weniger wird der Herr Minister annehmen dürfen, daß diese seine Anführungen solchen Eindruck gemacht haben, weil ja bekanntlich ein Theil dieser Artikel der „Provinzial-Korrespondenz" und darunter gerade sehr remarkable Stellen veröffentlicht sind monatelang vor der Zeit, wo die hervorgehobenen Aeußerungen des einzelnen liberalen Mitgliedes in einer Wahlversammlung und der mitgetheilte Aufruf eines fortschrittlichen Lokalkomites erschienen sind. Wir werden also doch zu erwarten haben, daß der Herr Minister demnächst an der Stelle, wo er sich für seine Thätigkeit, seine Anweisungen, sowie für die Thätigkeit der ihm nachgeordneten Beamten zu verantworten hat, wo er sich auch zu verantworten hat für dasjenige, was die Regierung an Angriffen geleistet hat in ihrer Presse gegnerischen Parteien gegenüber, daß er sich da mit besserem Material versieht.

Ich will bei dieser Gelegenheit hinzufügen, daß es der Regierung, jeder Regierung, gleichgiltig ob sie einer Partei angehört oder ob sie über den Parteien sich zu halten sucht, unbeschränkt sein muß, ihre politische Auffassung und ihre Maßregeln in der Presse auf das entschiedenste zu vertreten und die Auffassung und Maßegeln und die Einwendungen der Gegner auf das entschiedenste zu bekämpfen. Aber, meine Herren, wenn man eine würdige Kampfesform und genügende Selbstbeherrschung schon verlangen kann von den Parteien, dann wird man sie um so mehr fordern müssen von einer Regierung, die, wie der Herr Minister gesagt hat, keiner Partei dient, sondern über den Parteien steht. Von einer solchen Regierung und ihrer Presse wird man verlangen können, daß, wenn wir einmal ein so allgemeines Wahlrecht und so tiefgehende Wahlbewegungen haben, sie sich der Pflicht bewußt sein müßte, die Wahlbewegung zu mildern und nicht sie zu schärfen. (Sehr gut! links.) Meine Herren, ich hätte vielleicht wegen dieser Theile der Rede des Herrn Ministers mich nicht zum Wort gemeldet, da ich urprünglich nicht beabsichtigt hatte, das Wort zu nehmen. Was mich dazu bewogen hat, das sind die letzten Sätze in der Rede des Herrn Ministers. (Hört! hört! links.) Der Herr preußische Minister des Innern ist in den letzten Sätzen auf die sehr schwierigen Verhältnisse gekommen in der Stellung und der Thätigkeit der Beamten in der Wahlbewegung, bei der Ausübung des Wahlrechts. Ich bin überzeugt, daß dieser Theil seiner Ausführungen von anderen Rednern nach mir noch eingehend beleuchtet werden wird. Ich will mich also, so weit es diesen Punkt angeht, darauf beschränken, anzuerkennen, daß die amtliche Stellung eines Beamten und namentlich eines nachgesetzten Beamten in dem Ressort des Innern ihm eine große Schranke auflegt und auflegen muß in der Art und Weise, wie er sein Wahlrecht ausübt. Wenn eine politische Verantwortlichkeit geführt werden soll von einem Staatsministerium, namentlich von einem Minister des Innern, so kann man allerdings ihm die Möglichkeit nicht verschränken, daß er die ihm nachgesetzten Beamten, für deren Thätigkeit er bis zu einem gewissen Grad auch verantwortlich ist, hindert, in einer tendenziösen Weise der Politik der Regierung entgegenzutreten. Dazu wird er namentlich berechtigt sein, wenn es sich um solche Beamte handelt, deren politischer Charakter vorzugsweise anerkannt ist durch diejenigen Bestimmungen, die ja bekanntlich eine ganze Reihe von Beamten-Kategorien unter die Disponibilität stellen. Aber der Herr Minister ist viel weiter gegangen. Er hat sich für ein System ausgesprochen, ohne dasselbe näher zu entwickeln, — vielleicht erläutert er auch seine Aeußerung später einmal, daß man die Sache nicht so auffassen solle; ich habe die Worte aber nicht anders verstehen können, als daß das System hinsichtlich der Stellung der Beamten zu dem Minister bei einer politischen Wahlbewegung ganz dasselbe ist, dessen böse Folgen wir nun gewöhnt sind seit vielen Jahren in dem Nachbarlande Frankreich zu beobachten, wo das ganze Beamtenthum zur Verfügung des Ministers steht, wo, wenn eine Wahlbewegung anfängt, der Herr Minister auf einen Knopf drückt, die ganze Maschine zu arbeiten beginnt und, wie der Herr Minister sich ausgedrückt hat, ihm Hilfe und Unterstützung leiht.

Meine Herren, dieses System in Deutschland einzuführen, das wird, glaube ich, nicht gelingen. Denn so sind doch die alten guten Traditionen unseres deutschen Beamtenthums, daß der Beamte noch höhere Pflichten als die wichtigeren anerkennt: für das Wohl des Ganzen und für das Wohl der ihm anvertrauten Theile der Bevölkerung zu sorgen, und nicht seine wesentliche Aufgabe, überhaupt seine Aufgabe darin suchen soll, politische Hilfe irgend einem augenblicklichen Regierungssystem in einer besonders lebhaften Wahlbewegung zu leisten. Das will ich hiermit ausgesprochen haben, ohne daß ich in diesem Moment auf eine weitere Erörterung dieser Frage eingehen werde.

Nun hat aber der Herr Minister noch weiter Worte gesprochen, von denen ich wirklich bedauere, daß sie so zum ersten Male (Sehr wahr! links) hier im Reichstag (Sehr wahr! links) von einem preußischen Minister in den Mund genommen sind. (Sehr wahr! links.) Der Herr Minister hat sich nicht darauf beschränkt, zu sagen, daß er von seinen Beamten Hilfe und Unterstützung in dem Wahlkampf erwarten müsse; er hat sich nicht darauf beschränkt, zu erklären, daß für die Hilfe und Unterstützung, welche die Beamten ihm geliehen haben, sie *seines* Dankes und *seiner* Anerkennung sicher wären, — nein, auch des Dankes und der Anerkennung Seiner Majestät!

Meine Herren, was die Beamten in diesen Wahlkämpfen im einzelnen Fall gethan haben, das wird ja vielfach noch durch die Erörterungen in der Wahlprüfungskommission klar gelegt werden; aber jetzt geht doch schon unwidersprochen von dem Verfahren mancher Beamten an Thatsachen so viel durch die öffentliche Presse, daß es höchst gefährlich ist, wenn der Herr Minister nicht blos sich, sondern die erhabene Person des Monarchen (Bravo! links) in diesen Wahlkampf, in einen Wahlkampf von höchster Leidenschaftlichkeit mit hineinzuziehen sucht. (Lebhaftes Bravo links.)

Meine Herren, wir haben in Deutschland bislang geglaubt, daß, wenn eine Staatsregierung und ihre Maßregeln heftig angegriffen werden, sie sich da schützend *vor* den Monarchen stellen sollte, der vielleicht unter diesen Angriffen mit leiden könnte; — aber, meine Herren, daß eine angegriffene und gefährdete Regierungspolitik den Schild der Person des Monarchen für sich (Lebhaftes Bravo links) in öffentlicher Reichstags-Versammlung in Anspruch zu nehmen wagt (Lebhaftes Bravo), das haben wir noch nicht für möglich gehalten! Meine Herren, dagegen lege ich, wie ich behaupte, nicht blos im Namen meiner Freunde und der ganzen liberalen Seite des Reichstags, nein, im Namen, wie ich das fest annehme, vieler Personen aus anderen Parteien Verwahrung ein, daß ein solcher Versuch gemacht ist, ein Versuch, der zu den bedenklichsten Folgen führen kann! (Lebhaftes Bravo links; Zischen rechts.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Kommissar des Bundesraths, königlich preußischer Staatsminister von Puttkamer.

Kommissar des Bundesraths, Vizepräsident des königlich preußischen Staatsministeriums, Staatsminister und Minister des Innern *von Puttkamer:* Meine Herren, wenn ich Grund hätte, die Schlußsätze meiner Rede vom heutigen Vormittag zu modifiziren, so würde ich das unbedenklich — ich hätte mich ja möglicherweise übereilt haben können — mit derjenigen Offenheit und Loyalität jetzt thun, die, wie ich glaube, die Herren, welche mich länger kennen, an mir gewohnt sind. Ich habe die Worte, welche zu den Schlußäußerungen des Herrn Abgeordneten von Bennigsen Anlaß gaben, noch einmal nach dem völlig unveränderten Stenogramm durchgelesen und muß darnach pflichtmäßig erklären, daß ich nichts davon zurückzunehmen habe. (Große Unruhe.)

Was den letzten Satz betrifft, den ich geäußert habe, so beschränke ich mich darauf, hier zu erklären, daß ich ganz genau weiß, wie weit ich in dieser Beziehung gehen darf (Aha, aha! links), und daß ich ebenso genau weiß, nicht zu weit gegangen zu sein. (Bravo! rechts.)

Wenn der Herr Abgeordnete von Bennigsen diesen meinen Schlußsatz mit den schon öfter gehörten Argumenten bekämpfen zu können geglaubt hat, daß ich damit die Absicht verbunden hätte, ein angegriffenes Regierungssystem mit der Person des Monarchen zu decken, so weise ich das mit vollster Entschiedenheit zurück (Oho! links); ich habe eine einfache Thatsache erklärt, und diese Thatsache nehme ich nicht zurück.

Nun aber glaube ich doch, daß der Herr Abgeordnete v. Bennigsen auch Veranlassung gehabt hätte, sich etwas zurückhaltender auszudrücken in Bezug auf den übrigen Theil meiner letzten Ausführungen. Er muß sie in der That nicht genau gehört haben bei dem erheblichen Geräusch, das sich im Hause während dessen verbreitete. Ich will sie deshalb hier nochmals verlesen und dabei richtig stellen, was etwa an Mißverständnissen seitens des Herrn von Bennigsen mir gegenüber untergelaufen ist. Ich habe gesagt:

> Die Regierung ist bei den Wahlen — wie soll ich sagen — in einer hilflosen Lage; sie hat keine direkte Organisation, durch welche sie auf die öffentliche Meinung einwirken kann. Also muß die Regierung erwarten, daß diejenigen Beamten, in deren Händen wesentlich die politische Vertretung der Staatsgewalt liegt, wenn und insoweit sie überhaupt ihre Rechte als Wähler und Staatsbürger ausüben, die Regierung unterstützen. Sie erwartet das ganz zuverlässig von den Beamten, und davon ist sehr wohl zu unterscheiden die unerlaubte Wahlbeeinflussung, die die Regierung ebenso wenig wünscht, wie Sie, d. h. eine Wahlbeeinflussung, die sich darin dokumentirt, daß das unmittelbare Gewicht des Amtes mit in den Wahlkampf hineingeführt wird; davon wird natürlich keine Rede sein können. Aber, meine Herren, das wiederhole ich jedoch mit großer Bestimmtheit, und damit will ich schließen: die Regierung wünscht, daß innerhalb der Schranken des Gesetzes ihre Beamten sie bei der Wahl nachdrücklich unterstützen, und ich kann hinzufügen, daß diejenigen Beamten, welche das in treuer Hingebung bei den letzten Wahlen gethan haben, des Dankes und der Anerkennung der Regierung sicher sind (Ruf: Weiter, weiter!), und, meine Herren, was mehr werth ist, daß sie auch des Dankes ihres kaiserlichen Herrn sicher sind. (Aha! links.)

Nun meine Herren, verlangt Herr von Bennigsen von mir eine Erläuterung des Sinnes dieser Worte. Ich will sie gern geben.

Die preußische Staatsregierung — ich weiß nicht, wie es den anderen Bundesregierungen ergangen ist im Wahlkampf — die preußische Staatsregierung ist in der That in den letzten Monaten in einer geradezu beispiellosen Lage gewesen. Ich will hinzufügen, daß ich darauf wenig Werth lege, wer hier der Zeit nach die wirkliche Priorität in den Angriffen hat, darauf kommt es nicht an, meiner Meinung nach, sondern auf die Schärfe in Ton und Ausdruck, auf das Maß der Bitterkeit in der Polemik. Also die Regierung hat bestimmte Gesichtspunkte ihres Programms für die Wahlen zum Reichstag ausgegeben, wesentlich wirthschaftlicher Natur; sie erklärt: wir wünschen ein Festhalten an der vom Reichstage beschlossenen Wirthschaftspolitik. Darauf ist die Antwort in einer großen Reihe von Wahlkreisen: diese Politik ist eine nichtswürdige Interessenpolitik, die läuft darauf hinaus, den Armen auszubeuten, (Ruf links: gewiß, gewiß!) sie soll den Großgrundbesitz bevorzugen u. s. w. (Sehr richtig! links, große Unruhe.) Meine Herren, das nenne ich eben Entstellung der Wahrheit! (Aha, aha! Heiterkeit links.) Dieser Entstellung der Wahrheit entgegenzutreten mit allen gesetzlichen Mitteln, ist Recht und Pflicht der Regierung.

Der Herr der Insel.

Erzählung von Karl Neumann-Strela.

(10. Fortsetzung.)

Für einen Grenzjäger mochte der Mann hinter dem Baum das Mädchen halten. War sie verwundet oder todt? Der Mann bog sich zu seinem Opfer nieder, aber in Dunkelheit und Nebel erkannte er die Züge nicht! Nach dem Rock und der Waffe des Grenjägers tastend, fühlte er ein Tuch, ein Frauenkleid, und wich entsetzt zurück. Er hatte sich in seinem Opfer geirrt! Das wollte er nicht! Er hörte noch ein Stöhnen, ein Röcheln, und stürzte dann fort, den Gang hinab und zum Ufer. Dort stieß er einen Pfiff aus, der anders als vorhin klang. Nicht lange brauchte er zu warten, bis einer der Kähne zur Stelle kam. Als er den Ruderschlag ganz in der Nähe hörte, ging er dem Kahn durch das Wasser entgegen; der Ort war noch ziemlich seicht, doch reichte ihm die Fluth bis an die Brust.

Er sprang in den Kahn, und als ihn die Genossen nach dem Schusse fragten, sagte er ihnen kein Wort. Durch einen Druck auf den Arm des Einen gab er zu verstehen, daß er fort wollte, weit in die See hinaus. Unwillkürlich hob er wieder tastend die Hand, und glaubte noch das Tuch, das Frauenkleid zu fühlen. Ihn fror, er kreuzte, sich schüttelnd, die Arme fest zusammen; es war Wilhelm Bork, der Trude getödtet hatte.

Eine ziemliche Strecke war er schon vom Ufer entfernt, als plötzlich der Wind erwachte. Mit vollen Backen blies er in Nebel und Wolken hinein, um dem Mond und den Sternen zu Hülfe zu kommen. Er ruhte nicht eher, bis er Sieger war. Der Nebel zerrann, die Wolken zerstoben. Da konnten sich die Sterne am Himmel zeigen, der Mond die Insel erhellen.

Im Fischerhause standen die Geschwiester, Trude erwartend. Als sie noch immer nicht kam, beschlossen Klaus und Lehne, ihr entgegen zu gehen. An den Schuß, den sie hörten, dachten sie schon nicht mehr, und stumm, mit ihren Gedanken beschäftigt, gingen sie durch das Dorf in den Weidengang. Sie blieben stehen und spähten den Weg entlang, über den das Mondlicht glitt; dann schritten sie weiter und gingen zu einer Weide, deren Zweige fast auf dem Boden hingen. Im Schimmer des Mondes glaubte Klaus einen Menschen auf der Erde zu sehen, und größere Schritte als Lene machend, kam er ein wenig früher zum Schreckensort. Mit einem Schrei, die Hände erhoben, fuhr er zurück, und Lene, sich nähernd und die Todte erkennend, blieb starr, wie eingewurzelt stehen. Ganz langsam, wie die Blätter im Winde bebend, schwankte Klaus wieder zu ihr hin. Seine Hand suchte ihre Hand, als müßte er sich stützen, sich halten. Kein Wort wurde gesprochen, nur das Pochen ihrer Herzen war zu hören, und Jeder vernahm die Stimme in seiner Brust: Der Himmel wollte Böses verhüten! Stumm ist für immer, die das Böse ersann!

Dicht bei den Männern, die auf der See verunglückt waren, wurde Trude in's Grab gesenkt. Die Geschwister hatten die Leiche nach ihrem Hause getragen und dem Flurschütz Anzeige gemacht. Wer war der Mörder? Der Verdacht des Weißkittels, wie man den Flurschütz wegen seiner weißen Kleidung nannte, fiel zunächst auf Klaus, doch kam ihm diese Meinung so thöricht vor, daß er sie wieder fallen ließ. Und im Grunde, was ging ihn ein Mädchen an, deren Heimath Rügen war? Mochten die Rügener herüber kommen und nach dem Mörder forschen. Trude hatte ein ehrliches Grab gefunden, bald wuchs Gras darüber, und bald auch hielt es der Weißkittel für das Beste, wenn Gras über den ganzen Vorfall wuchs.

Brauchte Lene traurig zu sein? Das ging dem Flurschütz über den Horizont. Er sagte ihr seine Ansicht, daß Klaus leicht eine Andere fände, und suchte sie nebst dem Bruder freundschaftlich zu trösten. Lene athmete ein wenig freier, als der Tröster sie verlassen hatte, aber sie ging doch still und gedrückt umher. Den Anblick der Leiche konnte sie nicht vergessen! Die Stimme in der Brust hallte noch immer in ihr nach! Trude hatte das Böse ersonnen, der Himmel sie gestraft, aber Lene hatte sie rufen lassen, um gemeinsam zu vollbringen, was sie damals verweigert hatte. Würde der Himmel auch ihr eine Strafe senden? Würde er ihr den Haß und Zorn auf Susanne, die sie schädigen wollte, früher oder später vergelten? Ihr Herz war bedrückt, ihr Wesen geängstigt, gelähmt; wenn das Fenster im Winde klirrte, glaubte sie eine drohende Stimme aus der Höhe zu hören.

Im Wehen des Windes, der das Wasser bäumte und die Wellen mit Schaumkronen schmückte, schritt Klaus oft den Strand entlang. Aus dem Schaum vernahm er Kichern, Lachen und das Klappern der Holzschuhe, das ihn entsetzte. Dann wandte er sich um nach der Uferhöhe, aber der rothe Rock war da, und das schwarze Haar, in dem eine Seerose steckte. Ein dürftiger Schmuck! An das Feenschloß mußte er denken, das sie am Strande vor ihm aufgebaut, an die Perlen und die Diamanten, die sie ihm geschildert hatte. Die Begierde nach diesem Schmuck und nach Reichthum hatte sie in den Tod getrieben; von der Kugel wurde sie auf dem Wege zum Fischerhause erreicht, als Lene über den Schmuck mit ihr reden wollte. Was den Sinn seiner Schwester so plötzlich verändert hatte? Weil die Fremden jetzt im Herrenhause wohnten? Sonst hatte sie ihm gezürnt, nun zürnte er ihr, da sie ihre Weigerung in Zustimmung verwandelt hatte. . . . Trude schlief im Grabe, doch ihn floh häufig der Schlaf. Und wenn er das Klappern der Holzschuhe im Wellenschaum zu hören glaubte, entsetzte er sich. Denn das Gewissen hatte den Finger erhoben und klopfte in seinem Innern an.

Auf dem Gute wurde das traurige Ende des Mädchens bedauernd besprochen, Die Damen wanden Kränze und legten sie auf das Grab. Auch Brigitte pflanzte einen Nelkenstock auf den Hügel, denn obgleich sie das „hergelaufene Geschöpf" nicht leiden konnte, so war sie doch für die Todte von Mitleid erfüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Dann heißt es: die Regierung wünscht die Einführung des Tabaksmonopols. Damit sind ja viele Herren nicht einverstanden; ich glaube auch nicht, daß wir in der nächsten Zeit Aussicht haben, es zu erlangen. Aber es ist doch schließlich eine einfache finanzpolitische Maßregel, über die man diskutiren kann. Darauf ist geantwortet: die Regierung will also Verstaatlichung des ganzen wirthschaftlichen Lebens. Der Herr Abgeordnete Richter z. B. — ich glaube, keiner hat auf dem Gebiet so gesündigt, wie er — (Heiterkeit links) hat in einer Wahlversammlung hier in Berlin erklärt: jetzt wird das Tabaksmonopol, diese eine Verstaatlichung, eingeführt, daran wird sich schließen die Verstaatlichung des Getreidehandels, der Müllerei, der Bäckerei und schließlich der gesammten Konsumtion. Meine Herren, das ist auch so eine Aeußerung, die sich sehr schwer qualifiziren läßt. Ich will hier einem im Hause befindlichen Abgeordneten gegenüber keinen Ausdruck gebrauchen, der mich mit dem Herrn Präsidenten vielleicht in unangenehme Berührung bringen könnte, aber ich sage: objektiv betrachtet, ist das eine tendenziöse Entstellung der Wahrheit.

Meine Herren, das sind so kleine Blumenlesen aus allen den Angriffen, die die Regierung sich hat monatelang gefallen, über sich ergehen lassen müssen. Nun frage ich, meine Herren, wenn dem so ist, und wenn, nicht etwa hier in Berlin allein, wo die geistige Elite der Nation sich über diese Fragen unterhält, sondern wenn dies bis in den kleinsten ländlichen Wahlkreis toto die geschieht, wenn die Regierung niemanden hat, der sie direkt vertheidigt, (Widerspruch links) — daß die Parteien es thun, die ihr wohlgesinnt sind, weiß ich wohl, aber sie hat kein direktes Organ — also da sage ich: gegenüber solchen Entstellungen und tendenziösen Verdrehungen des wahren Sachverhalts in Bezug auf ihre wirkliche Meinung hat die Regierung das Recht, sich an die Beamten zu wenden und deren wirksame Unterstützung zur Abwehr von Verdächtigungen und zur Aufkärung der Wähler in Anspruch zu nehmen.

Meine Herren, ich habe mich gefreut, daß der Herr Abgeordnete v. Bennigsen wenigstens so weit gegangen ist, anzuerkennen, daß es einem Beamten nicht wohl ansteht, direkte tendenziöse Opposition gegen die Regierung zu machen. Er ist aber hierbei stehen geblieben, er hat hier die Grenze gezogen und mit großem Nachdruck betont, ein weiteres könne die Regierung auch von den in der politischen Verwaltung stehenden Beamten nicht verlangen. Meine Herren, ich kann diesen Satz nicht unterschreiben! (Zuruf links) — nein; meiner Ansicht nach gehört es zum Wesen einer monarchischen Staatsordnung, daß das Beamtenthum einen einheitlichen Gesammtorganismus bildet auch in politischen Dingen. Wenn da die Rede ist von Unterstützung eines bestimmten Systems, die Rede von der Unterstützung der jeweiligen Regierung, so antworte ich darauf einfach: die Regierung hat diejenigen Interessen zu vertheidigen, zu deren Vertretung die Krone sie beauftragt, und von diesem Gesichtspunkt bin ich allerdings der Meinung, daß es wohl gethan ist, wenn ein preußischer Beamter die Regierung bei Erläuterung und Verwirklichung ihres politischen Programms unterstützt. Ich finde darin keineswegs etwas Auffallendes oder Anstößiges, ich erblicke darin durchaus keine Velleitäten, die Herr v. Bennigsen als aus der bonapartistischen Tradition herrührend glaubte bezeichnen zu können; ich finde darin einfach den Ausdruck des monarchischen Prinzips.

Ich habe hiernach keinerlei Veranlassung, von dem, was ich heute Vormittag gesagt habe, irgend etwas zu modifiziren. Ich werde erwarten, ob auf diesem selben Gebiet noch weitere Angriffe aus dem Hause gegen mich gerichtet werden, und werde je nach der Wahl antworten. (Bravo! rechts.)

Deutschland.

☾· **Berlin,** 16. Dezember.*) [Die Wahldebatte im Reichstage. Fürst Bismarck. Die hamburger Vorlage.] Im Reichstage wirkte heute in allen Gesprächen noch die Erregung der Sitzung nach, welche gestern Abend begonnen hatte und erst heute früh 1 Uhr zu Ende kam. Die Niederlage, welche Herr v. Puttkamer erlitten hat, konnte in dem Beschluß nicht zum Ausdruck kommen, da alle Parteien für den Antrag Hänel stimmten; sie war trotzdem eine ungewöhnlich schwere, und es ist nur zu bedauern, daß dem Lande der größte Theil des Eindrucks dieser Sitzung, deren gleichen es noch wenige im Reichstag gegeben hat, vermöge der in Abendsitzungen immer unzulänglichen Berichterstattung verloren gehen wird. Die Entrüstung über die Art, wie Herr v. Puttkamer in der Nachmittagssitzung das Recht der Regierung auf Beeinflussung der Wahlen durch die Beamten behauptet und diesen dafür förmlich Belohnung in Aussicht gestellt, hatte sich in der kurzen Pause bis zur Abendsitzung durch die privaten Erörterungen über dieses Auftreten so gesteigert, daß eine Explosion vorherzusehen war. Sie erfolgte denn auch mit großer Gewalt in den wahrhaft vernichtenden Reden Bennigsen's und Virchow's, und in dem minutenlangen Applaus, mit welchem die gesammte Linke namentlich die erstere Rede aufnahm. In den höchsten Kreisen war wohl in der kurzen Pause zwischen den beiden Sitzungen bekannt geworden, daß etwas Ungewöhnliches bevorstehe, denn Abends erschienen der Hofmarschall des Kronprinzen, der Schwiegersohn des Reichskanzlers 2c. in den Zuhörer-Logen. Darüber, ob Herr v. Puttkamer zu seinem provozirenden Auftreten beauftragt war, oder ob er nur durch seine unüberwindliche Neigung zu möglichst vielem Reden so weit fortgerissen wurde, sind die Meinungen getheilt. Die Rede Bennigsen's war in ihrer ruhigen Energie hinreißend; wenn Virchow einige sehr starke Ausdrücke anwandte (er sprach von „Schuften", welche in der offiziösen Presse ihr Wesen trieben), so war man geneigt, das milder zu beurtheilen, wenn man die an dem sonst so ruhigen Gelehrten völlig ungewohnte, zitternde Erregung sah, in welcher er, in der Erinnerung, daß die „Prov.-Korresp." die Fortschrittspartei des „Landesverraths" beschuldigt hatte, sprach. Herr v. Puttkamer hatte sich, als Virchow zu reden begann, in dessen nächste Nachbarschaft, zwei Schritte von ihm, placirt, um besser zu hören, sich dadurch aber in eine sehr unbequeme Lage gebracht, denn Virchow apostrophirte nun den unmittelbar neben ihm sitzenden Minister direkt in der erregtesten Weise, so daß dieser, feuerroth im Gesicht, seine gewohnte malerische Haltung ganz verlor. Den Schluß der Sitzung bildete ein endloses Kreuzfeuer bitterböser persönlicher Bemerkungen zwischen der Rechten und der Linken, wovon der kurze Sitzungsbericht nichts erwähnt; der Präsident war dieser elementaren Gewalt des politischen Hasses gegenüber völlig machtlos. — Von dem Staatssekretär von Boetticher wurde heute privatim mitgetheilt, daß Fürst Bismarck noch nicht völlig wiederhergestellt sei und morgen im Reichstage nicht erscheinen werde. Es fehlte im Reichstag aber nicht an Personen, welche das eventuelle Nichterscheinen des Kanzlers — da ihm nur das Stehen schwer fallen soll, er aber schon manchmal sitzend gesprochen hat — nicht lediglich auf sein Unwohlsein zurückführen, sondern auch mit dem Eindruck der eben erörterten Abendsitzung in Verbindung bringen wollten; er sei, einerlei, ob Herr v. Puttkamer in seinem Auftrage gesprochen oder nicht, nichts weniger als erbaut von der Art, wie der Minister sich seiner Aufgabe entledigte und er habe weder Lust, seinerseits unter dem Eindruck der Stimmung, welche Herr v. Puttkamer hervorgebracht hat, programmatische Erklärungen zu geben, noch diesen so überaus geschickten Kollegen „herauszuhauen". — Gegen die Hamburger Vorlage wird im Plenum die Fortschrittspartei und der größere Theil der liberalen Vereinigung unter Bamberger's Führung stimmen, dafür die Minderheit dieser Fraktion einschließlich Laskers — wenn die staatsrechtlichen Fragen nicht von der Regierung auf die Spitze getrieben werden —, ferner die National-Liberalen, Konservativen und Klerikalen.

+ **Berlin,** 18. Dezember. [Zollpolitik. Die Handelskammer.] Die bei der zweiten Berathung des Etats entstandene Zolldebatte, welche durch die Hereinziehung der Frage der Verlegung der Zollgrenze an der Unter-Elbe vorläufig zu einem frühzeitigen Ende gelangt ist, wird nach Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen im neuen Jahre voraussichtlich eine sehr ausgiebige Fortsetzung erhalten. Es ist dies auch besonders deshalb zu wünschen, weil nach den Ausführungen der beiden Bundesraths-Kommissarien ein Gegner der herrschenden Wirthschaftspolitik überhaupt nicht mehr zum Wort gelangt ist. Denn diese Ausführungen sind in ihrer Haltlosigkeit so charakteristisch für die schwache Position des gegenwärtigen Systems, daß eine scharfe kritische Beleuchtung der Sache außerordentlich dienen könnte. Ueber zwei Punkte hat sich der Direktor im Reichsschatzamt Burchard vornehmlich ausgesprochen: über die gegenwärtige Geschäftslage und die Zahlung der Zölle durch das Ausland. Die letztere Frage, welche durch den Erlaß des Fürsten Bismarck an das Vorsteheramt der Danziger Kaufmannschaft neuerdings in den Vordergrund gerückt worden ist und von dem Abg. Bamberger mit besonderem Nachdruck behandelt wurde, hat Herrn Burchard in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Er hat sich daraus mit allgemeinen Bemerkungen zu ziehen gesucht, deren Inhalt sich nicht besser zusammenfassen läßt als in dem Scherzwort: „Nichts Gewisses weiß man nicht." Für einen Regierungsvertreter, der mit der Vertheidigung der bestehenden Gesetzgebung betraut ist, ist das aber eine gar schlimme Position. Denn die Zollgesetzgebung hat dieser Frage gegenüber von jeher einen sehr bestimmten Standpunkt eingenommen; alle Einrichtnngen unseres Zollwesens basiren noch immer auf dem Grundsatze, daß das Inland den Zoll zahlt, und wenn trotzdem seit zwei Jahren die Wortführer der neuen Zollpolitik diesen Grundsatz in ihren Reden mehr oder weniger vollständig verleugnen, so kann der damit konstatirte Widerspruch doch der Volksvertretung gegenüber nicht mit einer allgemeinen Redensart aus der Welt geschafft werden. Entweder unumwundene Anerkennung des früher gültigen Grundsatzes oder völlige Umkehrung unserer Zolleinrichtungen — eine andere Lösung dieses Widerspruchs giebt es nicht, und darin Farbe zu bekennen, wird hoffentlich die weitere Verhandlung die Regierungsvertreter nöthigen. In seinen übrigen Ausführungen ist Herr Burchard nicht glücklicher gewesen. Er findet, daß die allgemeine Geschäftslage sich in letzter Zeit, speziell in der Eisenindustrie gebessert habe, und sieht darin ohne Weiteres eine segensreiche Wirkung der neuen Zölle. Wer aber nicht völlig blind sein will gegen das, was in anderen Ländern vorgeht, muß doch sehen, daß in allen Haupt-Industrieländern, für welche ein günstiger Einfluß der deutschen Zölle doch ganz außer Frage steht, sich allmälig ein beträchtlicher Umschwung zum Besseren vollzogen hat und daß diese Thatsache die Annahme, die theilweise Besserung in Deutschland sei gerade eine Folge der neuen Zollpolitik, vollständig widerlegt. Ja, diese völlige Nichtbeachtung der ausländischen Verhältnisse ist um so ungerechtfertigter, als die Geschäftsberichte einiger großen Etablissements der Eisenindustrie, auf welche Herr Burchard sich berief, gerade darthun, daß die vermehrte Beschäftigung der Arbeiter wesentlich oder sogar ausschließlich durch die Zunahme des Exports, d. h. durch die Besserung der wirthschaftlichen Lage nicht im Inlande, sondern im Auslande, veranlaßt worden ist. Wenn sich aus der Gesammtheit der Geschäftsberichte Eines mit Sicherheit ergiebt, so ist es jedenfalls die Thatsache, daß mehr als je zuvor ein inniger Zusammenhang zwischen dem kommerziellen und industriellen Leben aller Nationen besteht. Darum wird aber auch gerade Derjenige, der diesen Zusammenhang absichtlich ignorirt und immer nur die kleinlichen Hülfsmittel einer einseitigen Absperrungspolitik im Auge hat, sicher am allerwenigsten ein richtiges Urtheil über die wirthschaftliche Lage des eigenen Landes gewinnen können. — Die Stellung der Handelskammern ist in der Reichstagssitzung vom 16. d. M. ziemlich lebhaft erörtert worden. Gegenüber dem Abg. Bamberger, der die Berechtigung der Handelskammern zur Abgabe eines selbständigen Urtheils vertrat und speziell der sachlichen und würdigen Antwort der Grüneberger Handelskammer auf den Erlaß des Handelsministers seine volle Anerkennug zollte, suchte der Staatssekretär von Bötticher die Aufgabe der Handelskammern darauf zu beschränken, daß sie der Regierung Material an die Hand zu geben hätten, damit dieselbe ermessen könnte, wie ihre wirthschaftspolitischen Maßregeln wirkten; sie selbst aber könnten sich dabei jedes Urtheils enthalten. Man konnte sich bei dieser Auseinandersetzung schwer des Eindrucks erwehren, daß hier die Doktrin vom „beschränkten Unterthanen-Verstande" ihre fröhliche Auferstehung feiere. Die Worte des seligen Ministers von Rochow hätten in der That mit geringer Aenderung ganz gut ihre Stelle in der Rede des Herrn von Bötticher finden können. Denn: „Es ziemt den Handelskammern nicht, die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers an den Maßstab ihrer beschränkten Einsicht anzulegen und sich in dünkelhaftem Uebermuthe ein öffentliches Urtheil über die Richtigkeit derselben anzumaßen" — das war ungefähr die Quintessenz seiner Ausführungen. Der Herr Staatssekretär hat dabei nur übersehen, daß schon die Gesetzgebung den preußischen Handelskammern eine andere Stellung anweist. Nach dem Gesetz von 1870 haben dieselben die Bestimmung, die Behörden in der Förderung des Handels und der Gewerbe durch thatsächliche Mittheilungen, Anträge und Erstattung von Gutachten zu unterstützen. Neben der Beschaffung thatsächlichen „Materials" ist ihnen also ein Initiativrecht für eigene Anträge und für die Abgabe gutachtlicher Urtheile ausdrücklich gesetzlich zugestanden. Die Regierung hat auch bisher die Berechtigung der Handelskammern zu selbständigen Urtheilen da niemals in Zweifel gezogen, wo es sich um ihr genehme Urtheile handelte. Ja, die langathmigen, theils polemischen, theils theoretischen Auslassungen einzelner schutzzöllnerischer Handelskammern, wie der bochumer, dortmunder 2c. sind in der offiziösen Presse und selbst in der amtlichen „Provinzial-Korrespondenz" als die vollgiltigsten, unwiderleglichen Zeugnisse für die segensreichen Folgen der neuen Zollpolitik gepriesen worden. Was den Schutzzöllnern recht ist, sollte aber doch wohl den Freihändlern billig sein. Daß das allgemeine Urtheil einer Handelskammer mit den von ihr angeführten Thatsachen nicht in Widerspruch stehen darf, liegt auf der Hand und wird auch von keiner Seite bestritten. Wenn aber die Regierung jetzt, wo sich das Urtheil der Mehrzahl der Handelskammern gegen ihre Wirthschaftspolitik wendet, den Kammern das Recht zur Beurtheilung der Wirkung dieser Wirthschaftspolitik überhaupt absprechen wollte, so würde sie mit Recht der Vorwurf treffen, daß sie die Wahrheit nicht hören wolle, während in den Tagen des Vereins- und Petitionsrechts die geschädigten Gewerbtreibenden doch einmal nicht mehr mundtodt zu machen sind.

— Die „N. A. Z." veröffentlicht mit großer Gewissenhaftigkeit alle Zustimmungs-Erklärungen, welche dem Reichskanzler zugehen und seine wirthschaftlichen und sozialpolitischen Reformen preisen, sowie die Antworten, welche der Reichskanzler ertheilt. Heute liegt in dem genannten Blatte eine Adresse vor, welche Erwähnung verdient; sie ist aus Oranienburg datirt und hat folgenden Wortlaut:

Im tiefsten Gefühl der größten Dankbarkeit für Eurer Durchlaucht Aufopferung zum Schutze der höchsten nationalen Güter beehren sich die unterzeichneten Lehrer und Zöglinge der land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalt zu Oranienburg die unverbrüchliche Treue ihrer Gesinnung auszusprechen.

Daß sich Lehrer und Zöglinge einer Lehranstalt vereinigen, um politische Kundgebungen zu veranstalten, ist eine neue Erscheinung in unserem politischen Leben. Eine Rückantwort auf diese Adresse scheint nicht erfolgt zu sein.

— Die „Lib. Korresp." schreibt: Die Delegirten der liberalen Gruppen haben sich über den Entwurf eines erweiterten Haftpflichtgesetzes verständigt. Die Einbringung desselben ist mit Rücksicht auf einige juristische Detailfragen, welche noch der Erörterung unterliegen, bis nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags verschoben worden.

— Wie der „N. Z." aus dem Reichstage geschrieben wird, war man unter den Konservativen von dem Antrag Windthorst ersichtlich sehr unliebsam berührt. Man erklärte, der Antrag sei mindestens inopportun und nur geeignet, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten und daß man schwerlich geneigt sein werde, dem Zentrum in dieser Richtung zu folgen. Der Antragsteller und seine Freunde erwiderten, es sei ihnen darum zu thun gewesen, die konservative Bundesgenossenschaft einmal auf ihre Zuverlässigkeit zu prüfen. Es scheine, daß man nicht einmal Werth darauf legt, den Antrag zur Debatte zu bringen, nachdem man den Rekognoszirungszweck desselben erreicht haben wird. — Von anderer Seite wird der „N. Z." geschrieben: „Es ist unter den Reichstagsmitgliedern auffällig bemerkt worden, daß der von der „Germania" angekündigte Antrag des Zentrums wegen Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern heute noch nicht dem gewöhnlichen Geschäftsgange entsprechend an die Mitglieder des Reichstages zur Vertheilung gelangt war. Es konnte dieser Antrag seitens des Bureaus noch nicht vertheilt werden, weil derselbe erst gegen den Schluß der heutigen Sitzung vom Zentrum dem Bureau übermittelt wurde. Es waren Gerüchte entstanden, daß der Antrag Windthorst vorläufig zurückgezogen sei, und wurden diese Gerüchte auf vorhandene Differenzen innerhalb des Zentrums zurückgeführt. Thatsächlich sei bemerkt, daß der Vorstand der Zentrumsfraktion während der heutigen Sitzung zu einer Besprechung zusammentrat, nach deren Beendigung der Antrag Windthorst erst zum Druck und zur Vertheilung an das Bureau gesandt wurde."

— In der „Post" findet sich wieder ein Artikel über die Papstfrage, oder, wie es heute spezieller lautet, die „römisch-deutsche" Frage. Am Schlusse heißt es: Diese römisch-deutsche Frage sei auch durch eine inner-deutsche Frage bedingt: das Verhältniß des deutschen Reiches zu seiner partikularistischen Opposition, die sich unter den Mantel der römischen Kirche flüchtet und den Einfluß des römischen Klerus in Deutschland zu ihrer kräftigsten Stütze zu machen verstanden hat." Man sieht, es steckt Methode dahinter. Wenn man nur sicher wüßte, woher diese Stimme schallt, dann würde man über die Bedeutung des Falles Windthorst vielleicht nicht mehr zweifelhaft sein.

— Die Volkspartei des Reichstages hatte einen Antrag auf Einführung von Diäten für die Reichstagsmitglieder vorbereitet und ein Theil des Zentrums hatte seine Unterstützung zugesagt. Auf Widerspruch der höheren Parteileitung mußten die betreffenden Mitglieder des Zentrums ihre Zusage wieder zurücknehmen. Die Volkspartei, welche nur noch die Namen der Polen und Elsässer auf ihrem Antrag gehabt hätte, beschloß darauf, die Sache fallen zu lassen. Der Vorgang ist charakteristisch und verdient bemerkt zu werden.

— Gestern traten die polnischen Mitglieder des Reichstags, des Herren- und des Abgeordnetenhauses im Reichstagsgebäude zu einer Besprechung zusammen. Die

*) Verspätet eingetroffen.

diesen parlamentarischen Körperschaften angehörigen polnischen Abgeordneten waren fast vollzählig erschienen. Wie verlautet, hat es sich bei der Besprechung um Einbringung von die polnischen Interessen betreffenden Anträge, um Stellungnahme zur neuen Wirthschafts- und Sozialpolitik, sowie auch um die von den Polen dem Zentrum gegenüber einzunehmende Haltung gehandelt.

— Ueber die Rolle, die der Finanzminister Bitter in der Episode zwischen dem Reichskanzler und Herrn Windthorst gespielt, verbreitet sich, der hiesige offiziöse Korrespondent der „Bohemia" mit anerkennenswerther Offenheit. Er schreibt:

„Zwar hat Windthorst gegen jede unpatriotische Absicht, die ihm hierbei Schuld gegeben wurde, protestirt und behauptet, daß dem Kanzler ein verleumderischer und entstellter Bericht über den eigentlichen Sachverhalt zugegangen sei. Aber Bismarck konnte in dieser doch etwas zweifelhaften Sache dem Abgeordneten Windthorst keinen Triumph gönnen, zumal er schon längst den unbequemen Welfen bloßstellen wollte. So verhinderte er denn auch, daß der Finanzminister Bitter die dem Abg. Windthorst versprochene Genugthuung gab, indem er die Redaktion der „Nordd. Allg. Ztg." anwies, die betreffende Richtigstellung des Finanzministers nicht aufzunehmen. Windthorst hätte mit dieser Richtigstellung einen Sieg errungen und Bismarck hätte dann den Rückzug antreten müssen. Wenn man sich dies klar macht, wird man begreifen, weshalb dem Abg. Windthorst keine Genugthuung zu Theil wurde und weshalb auch der auf diese Weise desavouirte Finanzminister davon Abstand genommen hat, in Folge dieser Affaire seine Demission einzureichen: er hatte nicht gewußt, daß er mit seiner dem Abg. Windthorst versprochenen Genugthuungs-Erklärung in einer großen politischen Frage den Fürsten Bismarck ins Unrecht gesetzt haben würde. Nachdem Bismarck ihm seinen ganzen Standpunkt in dieser Sache entwickelt hatte, sah der Finanzminister ein, daß Fürst Bismarck hohe politische Interessen vertreten hat und daß demgemäß für ihn (den Finanzminister) kein Grund vorhanden war, dem Fürsten Bismarck etwas übel zu nehmen und seine Demission einzureichen."

— Ueber den Abg. Frhrn. von Franckenstein schreibt man dem „Fränk. Cur." von hier:

„Kurz vor Beginn des Reichstags und in den jüngsten Tagen wieder ist in der Presse die Frage der Verleihung eines hohen Reichsamtes an den Abgeordneten und Vize-Präsidenten des Reichstages, Freiherrn zu Franckenstein, diskutirt worden. Fürst Bismarck soll den Führer der Ultramontanen in Baiern sogar zum Vizekanzler ausersehen, dann aber aus Anlaß der Affaire Windthorst wieder haben fallen lassen. Möglicher Weise bestand eine solche Absicht, obwohl es nicht wahrscheinlich ist; denn Bismarck kennt seine Leute. Was er für momentane oder künftige Intentionen erklärt, sind auch nicht immer seine Intentionen. Herr von Franckenstein gilt für einen Mann von unabhängigem Charakter. Um nach dem Vorbilde gewisser preußischer Minister und Geheimräthe Holz auf sich schlagen zu lassen, dazu fehlt ihm Resignation und Gutmüthigkeit. Herr v. Franckenstein war niemals im Staatsdienste thätig, er ist weder im Besitz der erforderlichen bureaukratischen Routine noch jener formalen und wissenschaftlichen Bildung, welche von einem höheren Beamten verlangt und durch chevalereskes Auftreten und feine, gefällige Formen niemals ersetzt wird. Reden halten ist nicht seine Sache; er hat sich stets nur auf einzelne kurze Bemerkungen bei den Debatten beschränkt und das Andere seinem Nachbar zur Rechten, Herrn Windthorst, überlassen. Herr v. Franckenstein strebt aber auch nicht entfernt nach einem Staatsamte; er schätzt seine freie Bewegung, überschätzt sich und sein Leistungsvermögen keineswegs und weiß sehr wohl, daß er den Interessen seiner Partei besser und wirksamer in der einflußreichen Stellung als Vizepräsident des Reichstages und nomineller Führer des Zentrums dient, denn als Vizekanzler, wozu ihm das Zeug fehlt. Wenn der Herr Reichskanzler über kurz oder lang wieder über Mangel an Entgegenkommen, Verkennen seiner guten Absichten und Pläne klagen und auf Herrn v. Franckenstein exemplíziren wird, so kann diese neue Variation des alten, von dem großen Staatsmann stets mit Vorliebe gesungenen Liedes auf besonnene Politiker keinen Eindruck mehr machen."

— Aus Lauenburg, 16. Dezember, schreibt man der „Voss. Ztg.": Die Parteinahme des Herrn von Puttkamer für Herrn von Bennigsen-Förder hat hier nicht überrascht. Nach der allgemeinen Annahme steht hinter unserem Landrathe ein so mächtiger Einfluß, daß die ministerielle Desavouirung seines Vorgehens gegen die liberalen Parteiführer leicht zu einer Ministerkrisis führen könnte. Diese Voraussetzung mag falsch oder richtig sein, Thatsache ist, daß seit jenem denkwürdigen Ukas vom 25. Oktober Herr v. Bennigsen-Förder nach wie vor seine Geschäfte verwaltet und daß von einem Einschreiten gegen ihn nichts verlautet hat. Daß auch nichts geschehen ist, beweist ja die jetzige Erklärung des Ministers des Innern im Reichstage. Wenn Herr v. Puttkamer aber der Ansicht ist, daß das Edikt unseres Landraths und sein Vorgehen gegen den Abg. Berling mit den Wahlen nichts zu thun habe, so scheint der Herr Minister über den Inhalt der Aktenstücke und der gerichtlichen Verhandlungen nicht genau unterrichtet zu sein. In dem Landrathserlaß, der am Tage vor der Wahl publizirt wurde, heißt es ausdrücklich: „Für alle Diejenigen, welche im guten Glauben bisher der Führung des Herrn Berling und seiner Anhänger gefolgt sind, wird es von besonderem Werthe sein, daß Thatsachen über das Vorleben des Genannten festgestellt sind, welche geeignet sein dürften, seiner Bedeutung als politischer Parteiführer für immer ein Ziel zu setzen". Es handelte sich also in der landräthlichen Anschuldigung nicht nur darum, den Abg. Berling moralisch zu vernichten, sondern auch mit dem Banne dieser Proskription „seine Anhänger" zu belegen, zu denen in erster Linie der damalige Reichstagskandidat Westphal gehörte. Ob die in dem Denunziatorium gegen Berling vorgebrachten Anschuldigungen richtig sind, wissen wir nicht, wohl aber steht es durch gerichtliche Entscheidung fest, daß andere Anschuldigungen, welche in der „Nordischen Presse" erhoben worden sind, sich als jeder Wahrheit baar erwiesen haben. Der zu einem Monat Gefängniß wegen Abdruck derselben verurtheilte Redakteur Freiherr Dr. v. Ratenberg gab vor dem Lübecker Gericht die Erklärung ab, daß die Wahrheit der in den inkriminirten Artikeln angeführten Thatsachen ihm von dem königl. preuß. Landrathe des Kreises Herzogthum Lauenburg verbürgt seien, wie das auch zeugeneidlich erwiesen ist. Mag der Herr Minister des Innern sich immerhin dankbar beweisen für alle guten Dienste seiner Beamten in Wahlsachen, die Getrenntheit der Gebiete von Justiz und Verwaltung muß er anerkennen. Ein Verwaltungsbeamter der gleichzeitig Ankläger und Richter spielt, überschreitet nach unserer Ansicht dem Sinne nach die Grenzen verfassungsmäßigen Rechts. Bei uns in Preußen ist die Indieachterklärung eines Menschen im Verwaltungswege ohne Urtheil und Recht absolut unzulässig. Ja, wir glauben auch nicht, daß man sie einem napoleonischen Präfekten gestattet hätte.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Dezbr. [Ein neues Attentat.] In letzter Zeit hat es, wie der petersburger Korrespondent der „Presse" schreibt, einige Vorfälle gegeben, die wohl geeignet sind, die Befürchtungen und Unruhe im Lande und bei Hof wieder frisch aufwachen zu lassen. Aus guter Quelle erzählt man mir zwei, wie es heißt, authentische, aber höchst geheimgehaltene Ereignisse, die ich übrigens nur unter aller Reserve gebe: Sie werden wohl gelesen und erfahren haben, daß vor Kurzem einer unserer protestantischen Pastoren von der Kanzel die Worte hat fallen lassen:

„Wiederum hat Gott unseren Kaiser aus drohender Lebensgefahr wunderbar errettet." Man sah darin oder wollte sehen einen einfachen lapsus linguae des verehrten Seelsorgers. Dem soll aber nicht so sein, es soll folgender Fall vorliegen: Ein Mitglied der „Heiligen Druschina", erzählt man sich flüsternd ins Ohr, habe wirklich versucht, den Kaiser mit einem Dolche niederzustoßen, der zum Stoße erhobene Arm wurde aber von einem Leibwächter aufgehalten."

Mit diesem Attentate bringt man folgendes Ereigniß in Verbindung:

„Am 13. November kamen zwei sehr anständig gekleidete Herren, ein älterer und ein junger Mann, in einer eleganten Kutsche in die Peter-Paul-Festung und baten um die Erlaubniß, einer an dem Grabe des verstorbenen Kaisers abzuhaltenden Todtenmesse beiwohnen zu dürfen. Ihre Bitte wurde sofort gewährt. Nach beendeter Messe brachte der jüngere Mann eine riesige Schachtel mit einem Kranze und die beiden Herren baten um die Erlaubniß, den Kranz auf das Grab niederzulegen. Der dejourirende General hatte natürlich nichts dagegen und bat nur die Herren, ihm mitzutheilen, wessen Namen er als Spender angeben könne, da die Herren doch vermuthlich im Auftrage handelten. Die Herren antworteten, sie seien persönliche Verehrer des verstorbenen Kaisers und wünschten, ihre Namen nicht zu nennen. Der General fand den Kranz sehr schön, dankte den Herren für ihre zarte Aufmerksamkeit und verabschiedete sich von ihnen auf das Allerliebenswürdigste. Nun denke man sich aber seine Bestürzung, als der ihn ablösende General, den neu hinzugekommenen Kranz neugierig betrachtend, unter demselben die Chiffre A. III und darunter in feiner Schrift ein russisches Wort, welches zu Deutsch „der jüngst Verstorbene" heißt, entdeckte.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 19. Dezember. Der Kaiser ließ sich heute von dem Vizebürgermeister Uhl über die Ringtheaterkatastrophe mündlich berichten, fuhr sodann in das Opernhaus, welches wie bei jeder Vorstellung erleuchtet war, besichtigte sehr eingehend alle Vorkehrungen gegen Feuersgefahr, inspizirte sämmtliche Räume bis zu den obersten Gallerien, ordnete verschiedene weitere Vorkehrungen an, ließ die Gasbeleuchtun ganz absperren, um die Wirkung der angebrachten Oellampen zu prüfen. Der Kaiser verweilte etwa 1½ Stunde dort.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Für den Weihnachtstisch! Ein literarisches Prachtwerk. Ariost's Rasender Roland, illustrirt von Gustav Doré, mit 81 Vollbildern auf Kupferdruckpapier und 525 Text-Illustrationen, metrisch übersetzt von Hermann Kurz, eingeleitet, revidirt und mit Anmerkungen reichhaltiger Art versehen von Paul Heyse, Verlag von S. Schottländer in Breslau, ist in der That eine glückliche That vereinter literarischer, künstlerischer und buchhändlerischer Kräfte, dem deutschen Publikum das wundersame, ewig jugendliche Werk des italienischen Dichters vorzulegen, von welchem Goethe sagte, daß wie die Natur die innig reiche Brust mit einem grünen, bunten Kleide decke, er Alles, was den Menschen nur ehrwürdig und liebenswürdig machen könne, ins Gewand der Fabel hülle, und zwar in einer Ausgabe vorzulegen, deren künstlerische Ausstattung des großen Dichternamens, den sie verherrlichen helfen soll, vollkommen würdig ist. Jede geringere Kraft, als die eines Doré, würde an der Größe der Aufgabe gescheitert sein. Längst ist ja der Name dieses Illustrators durch eine Fülle genialer Leistungen in der ganzen europäischen Welt berühmt; aber in keinem Werke hat er sein eigenthümliches Genie so geoffenbart, als in dem Roland, welcher seiner Eigenart in seltener Weise entsprach und ihm die vielseitigste Gelegenheit gab, seine erhabene Kunst im weitesten Umfange zu bethätigen. In wahrhaft verschwenderischer Fülle hat er Ariost's Meisterwerk mit Bilderschmuck überschüttet. Die Uebersetzung ist das Werk eines gewiegten Dichters, welcher Jahre seiner frischesten Kraft darauf verwendet und seine Aufgabe, das Original in einer minder melodiösen Sprache, die italienische Ottave festhaltend, nachzudichten, meisterhaft gelöst hat. Mit besonderem Glück ist ihm eine Leichtigkeit des Tons gelungen, welcher manchmal die Lyrik und Melodik des großen Italieners fast erreicht. Ueber den Herausgeber Paul Heyse viel Worte zu sagen, halten wir für überflüssig. Er ist einer der ersten lebenden Dichter, der gründlichste Kenner italienischer Literatur und Kulturgeschichte, der seine eigenen Dichtungsstoffe von jeher mit Vorliebe der apenninischen Halbinsel entnahm, und hat sich bei der Herausgabe, abgesehen von einzelnen Verschönerungen der dichterischen Form ein sehr großes Verdienst dadurch erworben, daß er mit feinem Blicke und entschiedener Hand aus dem Texte Alles entfernte, was den Geboten deutscher Sitte widerstreben könnte. „Das Werk soll freien Zutritt in die Familie haben, offen ausliegend, allen Mitgliedern des Hauses zur Freude und Anregung" — dieser Richtschnur ist der Herausgeber streng gefolgt. Uns liegen in diesem Augenblicke die Hefte Nr. 31—45 des Werkes vor, und was dichterische Phantasie Entzückendes und Erschütterndes vermochte, was der Zauber künstlerischer Meisterschaft, die hier dem Dichter in dessen eigenstem Geiste Schritt für Schritt folgte und ihn ergänzte, der Anschauung des Lesers näher zu bringen nur im Stande war, es zeigt sich in diesen Heften. Wir bemerken, daß das Werk bereits komplett ist und in einem starken Originalbande von wahrhaft fürstlicher Ausstattung vorliegt, so daß Allen, welche ein wirklich exquisites Kunstwerk schenken wollen, Seitens der Verlagshandlung durch die Fertigstellung des Werkes vor Weihnachten ein sehr großer Dienst geleistet wird. Möge sich Niemand diese schöne Gelegenheit, sich durch etwas Großartiges von Geschenk auszuzeichnen, entgehen lassen!

Locales und Provinzielles.

Posen, 19 Dezember.

r. **Der Voranschlag für die Einnahmen und Ausgaben bei der städtischen Verwaltung** für das Verwaltungsjahr 1882/83 liegt gegenwärtig auf dem Rathhause während der Zeit vom 17.—28. d. M. zur Einsicht öffentlich aus. Wir entnehmen dem wichtigsten Etat, dem der Kämmerei-Verwaltung, welche alle übrigen Etats umfaßt, Folgendes: Einnahme und Ausgabe balanciren mit 1,146,163 Mark gegen 1,073,904 M. des Etats pro 1881/82, so daß also der Etat um 72,259 M. gestiegen ist. Unter Einnahme beträgt: der übernommene Bestand aus dem vorigen Etatsjahre: 816 M., während der diesjährige Etat keinen Bestand aus dem vorigen Etatsjahre aufweist; Einnahme aus Grundeigenthum und Gerechtsamen 152,714 M. (gegen 150,001 M. im Vorjahr); Gefälle 15,099 M. (gegen 14,573 M. im Vorjahr); aus den gewerblichen Anlagen 181,130 M. (gegen 147,823 M. im Vorjahr); aus Verkehrs-Anlagen 5002 M. (gegen 5169 M. im Vorjahr); aus Handels-Anstalten 3270 M. (gegen 3528 Mark im Vorjahr); an Zinsen 9762 M. (gegen 9740 M. im Vorjahr); an Beiträgen zu den Verwaltungskosten 38,184 M. (gegen 34,498 M. im Vorjahr); an städtischen Steuern 737,554 M. (gegen 706,070 M. im Vorjahr) und zwar an Einkommensteuer 504,154 M. (gegen 472,670 M. im Vorjahr), an Schlachtsteuer 230,000 Mark (wie im Vorjahr), 3300 M. an Wildpretsteuer; an Rückerstattungen 2382 M. (gegen 2251 M. im Vorjahr); an außergewöhnlichen Einnahmen 250 M. (wie im Vorjahr). Die Ausgabe beträgt: Zur Deckung des Fehlbetrages aus dem vorigen Rechnungsjahr — (gegen 35,148 M. im Vorjahr); allgemeine Verwaltungskosten 205,293 M. (gegen 195,458 M. im Vorjahr); Lasten und Abgaben 10,036 M. (gegen 9987 M. im Vorjahr); Provinzial-Beiträge 64,434 M. (gegen 46,396 M. im Vorjahr); für Verkehrszwecke 122,699 M. (gegen 110,702 M. im Vorjahr); für Handelszwecke 5638 Mark (gegen 5381 M. im Vorjahre); Unterhaltung des Gemeinde-Eigenthums 24,090 M. (gegen 19,371 M. im Vorjahr); Rückvergütung aus der Schlachtsteuer 6630 M. (gegen 6230 M. im Vorjahr; zu Militärzwecken 1706 M. (gegen 1070 M. im Vorjahr); zu polizeilichen Zwecken 52,998 M. (gegen 43,878 M. im Vorjahr); Zuschüsse aus der Kämmerei-Verwaltung 591,802 M. (gegen 535,809 M. im Vorjahr) und zwar 298,994 M. an Schul-Ausgaben (gegen 293,882 M. im Vorjahr), 187,088 M. für öffentliche Armenpflege (gegen 142,052 M. im Vorjahr), 12,477 M. für's Theater (gegen 11,975 M. im Vorjahr), 88,966 M. an Schuldentilgung und Verzinsung (gegen 87,260 M. im Vorjahr), für den Marstall 3636 M.; Insgemein 5637 M. (gegen 9968 M. im Vorjahr); außergewöhnliche Ausgaben 55,200 M. (gegen 54,505 M. im Vorjahr). — Eine Mehr-Einnahme gegen das Vorjahr ergiebt sich theils aus dem Betriebe der Gas- und Wasserwerke, theils aus der Einkommensteuer 31,484 M., theils aus dem Hundesteuerfonds (2585 M.). Eine Minder-Ausgabe gegen das Vorjahr wird sich herausstellen bei folgenden Positionen: zur Deckung des Fehlbetrages 35,148 M., welche in Wegfall kommen; an Baugeld zur Turnhalle 4559 M., welche im Etatsjahr 1882/83 nicht zu zahlen sind; an Minderansatz beim Betriebsfonds 4341 M.; an Kaufgelder-Restforderung 2764 M. Dagegen werden sich folgende Mehr-Ausgaben herausstellen: 3100 M. an Miethe für das ehemalige Franziskanerkloster; 3000 M. an Gehaltserhöhungen; 2232 M. für eine von der Gasanstalt übernommene Buchhalterstelle; 18,038 M. mehr an Provinzialbeiträgen; 8880 M. mehr für das zu öffentlichen Zwecken verwendete Wasser; 3562 M. mehr für Gasbeleuchtung; 2070 M. mehr für die bauliche Unterhaltung der Gebäude; 2585 M. zur Errichtung von Anlagen ꝛc., 7321 M. mehr für das Feuerlöschwesen; 2785 M. mehr für Stadtschule I., 2535 M. mehr für Stadtschule II., 256 M. mehr für Stadtschule III., 6412 M. mehr für Stadtschule IV.; 24,330 M. mehr für die offene Armenpflege; 19.420 M. mehr für das Krankenhaus, 1035 M. für die Waisenpflege; 502 M. mehr für das Theater; 1706 M. mehr für Schuldentilgung; 3636 M. mehr für die Marstallverwaltung; 3700 M. mehr als Kostenantheil der Stadtgemeinde Posen für den Thordurchbruch in der Verlängerung der Kl. Ritterstraße. — Ueber den von dem Magistrat aufgestellten Voranschlag wird im Februar und März k. J. von der Stadtverordnetenversammlung berathen, und derselbe festgestellt werden.

d. **Die königl. Polizeidirektion** hat nunmehr angeordnet, daß aus dem Parquet des hiesigen Stadttheaters die beweglichen Stühle, und ebenso die Klappsitze ringsum an den Parquetwänden zu beseitigen sind. Schon jetzt sind die beweglichen Stühle entfernt worden, während die Klappsitze bis zur definitiven Entfernung nicht mehr benutzt werden dürfen. Trotzdem am Sonntage das Parquet nicht vollständig besetzt war, setzten sich doch einige Herren, welche Sitze in den Reihen hatten, auf die Klappsitze an den Wänden und machten, als sie durch den anwesenden Polizeibeamten aufgefordert wurden, diese zu räumen, unziemliche Bemerkungen, wie z. B. sie würden auf diesen Sitzen nicht anbrennen! In Wirklichkeit ist der Zweck der von der Polizei angeordneten Maßregel doch nur der, durch Schaffung eines freien Ganges rings um die Zuschauersitze eine möglichst rasche und gefahrlose Evakuirung des Parquets zu ermöglichen.

— **Stadttheater.** Direktor Scherenberg hat, wie uns von der Theaterleitung mitgetheilt wird, nachdem allen Verfügungen der Polizeibehörde nachgekommen war, gestern Abend noch das Verbot erhalten, 60 Parquet-Plätze, die ihm bezeichnet wurden, zu verkaufen. Da das Parquet allein hier rentabel ist und Dir. Scherenberg in gutem Glauben das Haus übernommen und namentlich diese Saison durch Oper und Schauspiel ein großes Risiko hat, so ist das bei der Panique, die gegenwärtig überhaupt das Theater verödet, der Ruin des Unternehmens. Gäste werden kaum noch sich entschließen bei so kleinen Einnahmen zu gastiren. Franziska Ellmenreich, auf deren Gastspiel das Reportoir dieser Woche basirte, hat abtelegraphirt und ist Direktor Scherenberg sofort im Interesse seiner bedrohten Gesellschaft nach Berlin gereist, einen Theils Frau Ellmenreich dennoch zum Gastspiel zu bewegen, andern Theils an geeigneter Stelle Vorstellungen zu machen. Herr Dir. Scherenberg versammelte vor seiner Abreise seine Gesellschaft, um selbe über ihre Zukunft durch die Mittheilung zu beruhigen, daß er unter allen Umständen seine Kontrakte aufrecht erhalten würde. Die Solo-Mitglieder boten Herrn Dir. Scherenberg durch Herrn Regisseur Retty freiwillig einen Nachlaß von 10 pCt. ihrer Gagen an, Dir. Scherenberg lehnte dies ehrende Anerbieten dankend ab, da er nicht an der Gerechtigkeit der Posener Behörden und der Stadtgemeinde zweifle, von denen er das Theater, wie es ist, bona fide übernommen und ermahnte die Mitglieder, ihre Pflicht wie bisher zu thun und strenge Disziplin zu halten. — Nach der Rückkehr des Direktor von Berlin wird eine ausführliche Mittheilung von ihm an das Publikum erfolgen und vorher telegraphische Mittheilung, ob Frau Ellmenreich am Mittwoch und Donnerstag gastirt. — Gegen die thatsächlichen Ausführungen der Theaterdirektion im Obigen wird sich so gut wie Nichts einwenden lassen. Unser Theaterbau ist eben laut allgemeiner Ueberzeugung leider ziemlich verfehlt ausgefallen, und daraus entsteht der mißliche Umstand, daß entweder die Sicherheit des Publikums oder die Rentabilität des Instituts hintangesetzt werden muß. Beiden Rücksichten kann offenbar nur durch umfassende, kostspielige Umänderung Rechnung getragen werden.

— **Organisten-Institut.** Man schreibt uns, allerdings ziemlich post festum: Der Musikdirektor Herr Boleslaus von Dembinski veranstaltete am 15. d. M. auf dem Chore der hiesigen Pfarrkirche eine öffentliche Prüfung mit seinen Zöglingen aus dem diesjährigen 4. zwölfwöchentlichen Kursus. Die Prüfungskommission bestand aus musikalisch gebildeten Sachverständigen, an deren Spitze wir den Dom-Senior Herrn Kantor Raatz bemerkten. An der Prüfung nahmen Theil 8 Kandidaten im Alter von 17—28 Jahren und befanden unter diesen sich mehrere, welche zur Zeit des Antritts weder Taste noch Note kannten. Die Prüfung eröffnete Herr Mansionar Galecki mit dem Ritus, wonach Musikdirektor v. D. die Prüfung aus der Intervallogie, Harmonie und Kontrapunkt mit sämmtlichen Zöglingen bis in die kleinsten Spezialitäten vornahm. Wir staunten über die Leistungen der Examinanden, welche dieselben in solch kurzer Zeit mit vollem Verständniß auf dem Gebiete der Theorie an den Tag legten; ein Jeder löste schlagfertig die unerwartet gestellten Fragen und die Anwesenden gewannen die Ueberzeugung, daß das entwickelte Pensum nicht mechanisch angelernt, sondern in Wirklichkeit in Fleisch und Blut übergegangen ist. Feststellung diatonischer dur- und moll-Tonleiter der verschiedensten Grund- und abgeleiteten Akkorde, eine sofortige Auflösung derselben ꝛc. — ohne Hilfe des Instruments — ist Alles, was man in solch kurzem Zeitraum nur verlangen kann. Wiesen die Zöglinge auf theoretischem Gebiete

vollständiges Verständniß nach, so zeigten sie im Praktischen durch die größte Sicherheit, daß sie auch die Theorie in der Praxis mit gutem Erfolge verwerthen können. Die Aufgaben über verschiedenartige Modulationen, Trugschlüsse, Verwandlungen in allen Lagen — dur und moll — wurden mit größter Sicherheit gelöst. Es war erfreulich, zu beobachten, wie von der Kommission unvorbereitet gewählte bloße Choral-Melodien unter Erklärung sämmtlicher Regeln durch die Zöglinge sicher und schnell harmonisirt wurden. Aller Erwartungen übertraf ein musikalisches Extemporale, wobei die Examinanden die von Herrn v. D. aus der Phantasie diktirten und verschiedenartig kombinirten Akkorde mit Anwendung des vorher Besagten, in allen möglichen Tonarten, Lagen und Modulationen sofort in flüssiger Harmonie wiedergaben. Die Prüfung dauerte ca. 3 Stunden und lieferte einen Beweis von der guten und sicheren Methode des Herrn v. D., s. w. auch von dem außerordentlichen Fleiße der Kandidaten; sämmtliche erhielten Qualifikations-Diplome. ....r.

— **Im wissenschaftlichen Verein polnischer Studenten** zu Berlin hat sich am 1. d. M. eine medizinische Abtheilung gebildet, welche es als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten wird, den Gebrauch der polnischen Terminologie unter den polnischen Medizinern einzuführen.

r. **Zurückkehrende Auswanderer.** Gestern Nachmittags trafen mit der Eisenbahn hier über 50 Personen, polnische Arbeiter und deren Familien, aus Amerika ein, wohin sie im diesjährigen Frühlinge ausgewandert waren; wie sie erzählen, haben auf demselben Schiffe, mit dem sie nach Europa zurückgefahren sind, sich ca. 200 Personen befunden, die gleichfalls Amerika verlassen haben, weil sie dort im Winter keine Arbeit gefunden haben.

r. **Vermißt** wird seit dem 16. d. M. die 12 Jahre alte Kasimira Piasecka, welche sich hier seit 4 Wochen besuchsweise aufhielt.

r. **Rohheit.** Verhaftet wurde ein Schlossergeselle, welcher gestern Nachmittags auf dem Alten Markte in brutaler Weise ein 12jähriges Mädchen mißhandelte.

r. **Verhaftet** wurden am Sonntage bei einer Razzia im Ganzen 21 Bettler.

r. **Feuer.** Sonnabend Abends brach in einer Bodenkammer des Hauses St. Martinsstraße 32 in Folge unvorsichtigen Umgehens mit Licht ein Brand aus, der jedoch bald bemerkt und gelöscht wurde, so daß die inzwischen herbeigerufene Feuerwache nicht in Thätigkeit zu treten brauchte.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde eine Arbeiterfrau aus Konarzewo, welche gestern Abend einen Hühnerstall im Grundstück Kl. Gerberstraße Nr. 5 erbrochen hatte, um aus demselben Hühner zu stehlen. — Verhaftet wurde ferner ein Malerbursche, weil derselbe gestern Abend auf dem Alten Markt aus einer Verkaufsbude ein Paar Kinderschuhe entwendet hat. — Verhaftet wurde gestern durch einen Schutzmann ein wegen Diebstals steckbrieflich verfolgter Schneider von außerhalb. — Einem Zimmermann ist auf dem Bau des Oberlandesgerichts aus unverschlossenem Zimmer ein blauer Stoff-Ueberzieher mit Sammetkragen gestohlen worden. — Verhaftet wurde am Sonnabend ein Arbeiter, welcher von der Baustelle der Kaserne bei Bartholdshof einige Eimer und einen Karren entwendet hat.

, **Pinne,** 18. Dezember. [Kindertheater.] Den Bewohnern unserer Stadt wurde gestern Abend ein seltener Genuß bereitet. Die Kindergärtnerin Fräulein Hulda Lewin, alias Tante Hulda, führte nämlich ihre Garde, Kinder von drei bis sechs Jahren, auf die Bretter, welche die Welt bedeuten, und ließ dieselben die in dramatische Form umgearbeiteten Märchen „Rumpelstilzchen" und „Rothkäppchen" in Versen vortragen. Den großen Bemühungen des Fräulein Lewin gelang es auch, durch die Leistungen der Kleinen sämmtliche Anwesenden in Erstaunen zu setzen, zumal die Kinder bis zur letzten Minute die ganze Vorstellung als ein Geheimniß bewahrten. Die Kostüme wurden eigens von Fräulein Lewin dazu angeschafft und machten sich die Kleinen als „Mutter, Großmutter u. s. w." ganz allerliebst. An die Aufführung der Kleinen schloß sich ein Ball der Großen, welcher bis zu später Stunde alle Betheiligten in ungestörtem Vergnügen zusammenhielt.

X **Lissa,** 17. Dezember. [Deutscher Wahlverein. Weihnachtsbescheerung.] Eine vorgestern Abend in Nitsche's Hotel aus Personen verschiedener Parteirichtung zusammenberufene Versammlung konstituirte sich als „Deutscher Wahlverein" zu dem Zwecke, mit Rücksicht auf die im nächsten Jahre bevorstehenden Landtagsabgeordnetenwahlen eine deutsche Wahl anzustreben und die Einigung aller deutschen Wähler als hauptsächlichstes Ziel seiner Aufgabe zu betrachten. Man hofft dieses Ziel dadurch zu erreichen, daß man, gemäß den statutarischen Bestimmungen, bei Auswahl der Kandidaten nur auf solche Männer das Augenmerk richten wird, welche keiner der extremen Parteien angehören. — Wie alljährlich vor dem Weihnachtsfeste, so ist man auch in diesem Jahre in der Sorge für die Pflege und Unterstützung der Armen in rühmlichster Weise thätig. Dem Bekleidungsverein für arme israelitische Kinder, welcher bereits vor einigen Wochen eine Anzahl solcher Kinder mit warmen Kleidungsstücken versah, folgte am 10. d. M. der hiesige „Frauen-Verein", indem auch er 48, den beiden christlichen Konfessionen angehörende Mädchen mit Winterkleidern versorgte. Noch weitere Privat-Unterstützungen werden durch den Waisenhaus-Vorstand und den Jungfrauen-Verein vorbereitet und in diesen Tagen erfolgen.

g. **Krotoschin,** 17. Dez. [Vorträge. Darlehen. Selbstmord.] Gestern Abend eröffnete Herr Gymnasial-Direktor Leuchtenberger in der Aula des Gymnasiums mit dem Vortrage: „Ueber die Idee der menschlichen Unsterblichkeit" einen Zyklus von 12 Vorträgen, welche im Laufe des Winters regelmäßig jeden Freitag Abend zum Besten des städtischen Stipendien- und Prämienfonds gehalten werden sollen. — Seitens der kgl. Regierung ist unserer Stadt die Aufnahme eines Darlehens von 120,000 Mark zum Bau eines Logirhauses für die Garnison genehmigt worden, welches mit 4 Prozent verzinst und mit 2½ Prozent amortisirt werden soll. Da bereits eine Erweiterung der Massenquartiere stattgefunden hat, so dürfte von dieser Genehmigung wohl erst Gebrauch gemacht werden, wenn das 3. Bataillon hierher kommt. — Der Dienstknecht Christian Heppner aus Liatkowo wurde dieser Tage von seinem Dienstherrn mit einer Fuhre Getreide hierher geschickt. Nachdem er dasselbe abgeliefert hatte, begab er sich mit seinem Fuhrwerk zum Gasthof „Zum deutschen Kaiser." Dort machte er im Pferdestalle seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

g. **Krotoschin,** 18. Dezember. [Todesfall in Folge Ueberfahrens. Jagd. Polizeiverordnung.] Als vorgestern Abend gegen 5 Uhr der Knecht Kolodziejczyk aus Smoschew von hier nach Hause fuhr und bis in die sogenannte Plene gekommen war, gerieth an dem Fuhrwerk etwas in Unordnung. Damit beschäftigt, es wieder in Ordnung zu bringen, wurden die Pferde unruhig und gingen durch, wobei der Knecht so unglücklich überfahren wurde, daß er bald darauf seinen Geist aufgab. Der Verunglückte, 24 Jahre alt, hinterläßt Frau und zwei Kinder. — Auf dem Territorium der Prinzeß Anna v. Reuß fand in den Tagen vom 12. bis 15. d. M. eine große Hasentreibjagd statt, an welcher sich Prinz Heinrich XIII. von Reuß, Prinz Heinrich VII., Botschafter in Wien, Fürst Heinrich IV. Reuß v. Köstritz, Prinz Heinrich IX., Landrath des Hirschberger Kreises, Prinz Heinrich XXVIII., Prinz Schönaich-Korolath, der regierende Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, Graf Hochberg von Rochestock, Oberstlieutenant v. Schmähling und Herr v. Sawacky betheiligten und bei welcher 971 Hasen und 1 Fuchs erlegt wurden. Vom letzten Treiben, welches zu Trafary stattfand, fuhren die Herrschaften direkt zum Bahnhofe Zduny und von da nach Breslau, von wo sie gestern zu den in Wirschkowitz stattfindenden Jagden zurückkehrten. — Die Polizeibehörden des Kreises sind durch das hiesige Landrathsamt angewiesen worden, auf die hausirenden Slowaken und andere Ausländer ein ganz besonderes Augenmerk zu richten und jede Hausirgewerbe-Kontravention derselben oder sonstige Beschwerden sofort zur Anzeige zu bringen und binnen 14 Tagen zu berichten, in welchem Gewerbebetriebe und in welchem Umfange ein Bedürfniß zur Ertheilung von Gewerbe-Ligitimationen an hausirende Ausländer etwa noch vorhanden ist und ob durch das bisher von der Regierung bei Ertheilung von Gewerbescheinen an Ausländer beobachtete Verfahren Unzuträglichkeiten erwachsen sind.

× **Polajewo,** 18. Dezbr. [Gefundene Leiche.] In der Nacht vom 29. zum 30. November d. J. wurde auf dem von hier nach Beyersdorf führenden Wege der Stellmacher Purgiel aus Radom todt gefunden; da augenblicklich kein Verdacht vorlag, beerdigte man denselben. Durch die Recherchen des Gendarmen Warmbier stellte es sich heraus, daß der Verstorbene durch einen Schuhmacher und einen Andern verfolgt und erschlagen ist. Die am 14. d. M. vorgenommene Sektion der Leiche hat nun ergeben, daß die Hirnschale durch ein stumpfes Instrument eingeschlagen und dieses die Todesursache gewesen ist. Zufolge Requisition wurde gestern der betreffende Schuhmacher W. von hier verhaftet und nach Rogasen transportirt. Ob noch Komplizen vorhanden, wird die Untersuchung wohl ergeben.

Der Brand des Ringtheaters in Wien.

(Aus der „Presse".)
(Fortsetzung.)

Wien, 16. Dezember.

Im wiener Gemeinderath erstattete das Stadtbauamt folgenden Bericht: „Am 8. d. M., um 6 Uhr 55 Minuten Abends, wurde der Feuerwehr von Seite der k. k. Polizeidirektion telegraphisch ein Dachfeuer am Schottenring angezeigt und gleichzeitig überbrachten zwei Fiaker die Meldung, daß im Ringtheater ein Brand ausgebrochen sei. Hierauf wurden sofort von der Feuerwehr-Zentrale zwei unter dem Kommando des Ingenieurs Wilhelm, des Requisitenmeisters Heer und des Exerzirmeisters Gessensohn stehende Züge und zwar eine gewöhnliche Spritze, 8 Wasserwagen, 1 Rüstwagen mit Rettungsrequisiten, 1 Schubleiter und 1 Dampfspritze auf den Brandort entsendet und auch die Filialen Leopoldstadt, Alsergrund und Josefstadt dahin dirigirt. Die Feuerwehr-Zentrale langte circa um 7 Uhr und fast gleichzeitig auch die herbeigerufenen Filialen auf der Brandstätte an und wurde hiebei, wie schon von Außen wahrgenommen werden konnte, die ganze Bühne, der Schnürboden und die Versenkung in hellen Flammen angetroffen, weshalb die Dampfspritze, sowie die Spritze der Zentrale an den Punkten der größten Gefahr aufgestellt wurden. Herr Ingenieur Wilhelm sendete sogleich ins Zentrale zurück, ließ die zweite Dampfspritze holen und verlangte die Betheiligung des zweiten Journalisten, Herrn Ingenieur-Adjunkten Pia. Sodann ist der Erstere nach dem Haupteingange geeilt, wobei derselbe bemerkte, daß auf dem Balkon an der Ecke der Heßgasse Theaterbesucher um Hilfe rufen und ordnete sogleich an, daß das Sprungtuch daselbst zur Verwendung gebracht werde. Während die betreffende Charge der Löschanstalt das Sprungtuch entfaltete und unter Betheiligung einer Anzahl Zivilpersonen, außer den nöthigen Löschmännern, für die Rettung zur Anwendung brachte, hat der genannte Journalbeamte zwei Sicherheitswachleute vor dem Hauptthore befragt, ob sich noch Besucher im Theater selbst befinden und erhielt hierauf die bestimmte Erklärung, daß sich sämmtliche Besucher rechtzeitig aus dem Theater entfernt hätten. (Unglaublich! Hört!) Diese Angabe erschien vollkommen glaubwürdig, nachdem bei den sämmtlichen Theatereingängen gar keine Passanten verkehrten und bei dem vorgefundenen Stande des Brandes seit dessen Entstehen offenbar ein ziemlicher Zeitraum verstrichen sein mußte, endlich bei herabgelassener Drahtcourtine (sie war aber nicht herabgelassen) für die Besucher genügend Zeit war, um das Haus unversehrt verlassen zu können. Trotz dieser Meldung machte die Feuerwehr sogleich und mit Todesverachtung die energischesten Anstrengungen, um die in den Zuschauerraum führenden verschiedenen Stiegen zu gewinnen, theils um die Löscharbeit von dieser Seite in Angriff zu nehmen, theils auch um in das Theater an jene Stellen vorzudringen, woselbst sich etwa doch Besucher aufhielten. So drang noch, während die Rettungsarbeiten mit dem Sprungtuche im Gange waren, die Mannschaft der Filiale Josefstadt durch das Hauptportal auf die linksseitige Stiege und jene der gleichzeitig angekommenen Filiale Leopoldstadt sofort auf die rechtsseitige Stiege, während der eine Schlauch der mittlerweile in Aktion getretenen Dampfspritze über die gegen die Heßgasse mündende Stiege, der andere über die Schubleiter durch den Eckpavillon auf die linksseitige Stiege beim Hauptportale dirigirt wurde. Die Charge der in der Maria-Theresienstraße postirten Spritze der Zentrale strebte auf der dortigen Stiege emporzukommen. Es hatten somit alle diese Vorkehrungen in erster Linie die Tendenz, den etwa trotz der gegentheiligen Angaben im Theatergebäude zurückgebliebenen Personen Hilfe und Rettung zu bringen, und führten die Mannschaften die Spritzenschläuche zu dem Zwecke mit sich, um das Vordringen durch Abdämpfen brennender Gegenstände zu ermöglichen und um sich den Rückzug zu decken. Hier ist nun zu bemerken, daß bei dem Eckbalkon an der Heßgasse gegen die Ringstraße circa 50 bis 60 Personen das Sprungtuch benützten; sodann wurde dasselbe an der rechten Seite des Hauses unter dem Fenster der Konditorei entfaltet und es haben an dieser Stelle auch 60 bis 70 Personen Rettung gefunden, welche Manipulationen einen Zeitraum von 15 bis 20 Minuten in Anspruch genommen haben dürfte. Die noch weiter auf dem erstgenannten Balkon verbliebenen circa 16 Personen, welche das Abspringen nicht wagen wollten, wurden über die mittlerweile daselbst aufgestellte Schubleiter in Sicherheit gebracht, worunter eine Frau, welche auch das Herabsteigen über die Leiter scheute, gewaltsam mit der Rettungsleine herabgelassen werden mußte, wodurch verhältnißmäßig viel Zeit verloren ging. Leider konnten alle die Abtheilungen der Löschmannschaft, welche auf den Stiegen vorzudringen trachteten, in Folge des erstickenden Qualms und der versengenden Hitze, welche in den Stiegenräumen herrschten, nur sehr langsam und da sogar die Pechfackeln in Folge der Stickluft mehrmals verlöschten, erst nach wiederholten Versuchen bis auf die halbe Höhe zwischen der ersten und zweiten Galerie emporkommen. Hierbei wurde die Wahrnehmung gemacht, daß bereits der ganze Zuschauerraum in Flammen stand. Mittlerweile traf auch von der Filiale Neubau der Löschtrain ein, dessen Charge behufs Unterstützung der beiden Abtheilungen auf den Stiegen beim Hauptportale durch letzteres auf die linke Parquetstiege gesendet wurde. Während diese Anordnungen getroffen wurden, sind auch der Herr Vize-Baudirektor Arnberger, der Herr Ober-Ingenieur Haberkorn, Herr Ingenieur Schuler und mehrere andere Bauamts-Ingenieure am Brandorte angekommen, die sich eifrigst bei der Leitung der Löscharbeiten betheiligten. Erst jetzt wurden die ersten Leichen auf den Stiegen unterhalb der zweiten Gallerie wahrgenommen, ohne daß ein Zukommen zu denselben möglich gewesen wäre. Das weitere Vordringen zu diesen Leichen ist aber erst dann möglich geworden, als das Feuer den Plafond und das Dach über dem Zuschauerraume durchbrochen hatte und als in Folge dessen der außerordentlich starke Rauch und die Hitze einen theilweisen Abzug ins Freie fand. Es konnte somit jetzt erst auf den Stiegen weiter vorgedrungen werden, um die Aufsuchung und den Transport der Leichen vorzunehmen, welche Arbeit aber durch wiederholtes Herabstürzen von Mauertheilen und brennenden Trümmern in solcher Weise unterbrochen wurde, daß die Mannschaft bis auf die Straße herunter flüchten mußte.

Außer diesen eigentlichen Rettungsarbeiten wurde die Löschung des Brandes im Bühnenraume mit der in der Maria-Theresienstraße aufgestellten zweiten Dampfspritze und ferner mit einer Spritze der Zentrale angestrebt. Außer den bisher genannten Dispositionen der Löschanstalten für die Rettung und die Dämpfung des Brandes innerhalb des Theaters waren auch schon Vorkehrungen für die Sicherung der Nachbarschaft getroffen worden. Trotz dieser Vorsicht ist der Dachstuhl des Nachbarhauses Nr. 9, Schottenring, in Brand gerathen und die Dämpfung dieses Brandes wurde durch die Spritze der Filiale Landstraße vorgenommen. Das Stadtbauamt glaubt durch diese Darstellung zur Evidenz klargelegt zu haben, daß die Feuerwehr alles Menschenmögliche aufbot, um etwa noch in Gefahr schwebende Menschenleben zu erretten; muß aber seine Ueberzeugung dahin aussprechen, daß bei dem Stande des Brandes zur Zeit der Ankunft der Löschanstalt es undenkbar ist, daß noch irgend Einer der im Innern des Theaters befindlichen Unglücklichen am Leben war.

Zur Begründung dieser Ansicht erlaubt sich das Bauamt anzuführen, daß durch den Brand der großen Anzahl von Theater-Dekorationen, die sich im Bühnenraume und oberhalb desselben befanden, sich ein erstickender Rauch in so großer Menge entwickelt haben mußte, daß der ganze Innenraum des Theaters von diesem Rauche erfüllt war; diese Ansammlung des Rauches mußte aber naturgemäß besonders in den oberen Galerien zuerst und im stärksten Maße aufgetreten sein, und es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß durch diesen so stark mit Ruß geschwängerten Rauch, sowie durch die bei dem Verbrennungsprozesse entwickelten Gase der Erstickungstod für die im Theater anwesenden Personen sehr bald eingetreten sein mußte. (Traurig.) Als ein weiterer Beweis hierfür kann angeführt werden, daß die Löschmannschaft auf den Stiegen mit brennenden Fackeln nicht vordringen konnte, weil diese in der vorhandenen Stickluft stets erloschen sind und es war deshalb auch die Mannschaft der Erstickungsgefahr ausgesetzt. In welchem Maße die Luft im Theaterraume durch den mit Ruß geschwängerten Rauch gesättigt war, läßt sich am deutlichsten an den Wänden der Stiegenräume bis herab zum Parterre ersehen, welche in Folge der Kondensation des heißen Rauches auf den kälteren Wänden einen so starken Ueberzug von Ruß erhalten haben, daß daraus entnommen werden kann, daß ein lebendes Wesen in einer derartigen Atmosphäre unmöglich existiren konnte. Dieser Umstand dürfte aber vornehmlich aus dem Grunde eingetreten sein, weil die große Masse des Rauches vor dem Durchbrechen des Plafonds und des Daches keinen Ausweg fand und deshalb über die Stiegenräume einen Abzug nehmen mußte. (In diesem Momente hört man Feuerrufe in der Straße und das Blasen der Hörner der vorüberfahrenden Feuerwehr. Große Aufregung herrscht im Saale, doch hört man den Bericht.) Mit welcher Vehemenz diese irrespiralen Gase über die in den Galerien des Theaters befindlichen Personen hereingebrochen sein mußten, beweist namentlich die bemerkenswerthe Thatsache, daß sich unter den in der Verlustliste angeführten Verunglückten mehrere Billeteure, welche doch nächst den Ausgängen aufgestellt und mit den Kommunikationen vollkommen betraut sind, erscheinen. Die enorme Ausbreitung des Brandes vor Ankunft des ersten Löschtrains muß, abgesehen von den nicht gehandhabten Sicherheitsvorkehrungen im Theatergebäude, auch der sehr verspäteten Anzeige zugeschrieben werden, nachdem diese nicht mittels des im Theatergebäude befindlichen und mit der Zentrale in unmittelbarer Verbindung stehenden Alarmapparats, sondern erst durch den Telegraphen der k. k. Polizei-Direktion gemeldet worden ist. Durch diesen Vorgang mußte aber eine Verspätung dieser Meldung eintreten, weil das betreffende Organ der k. k. Polizei vom Brandorte zuerst in das Amtsgebäude eilen mußte, welches circa 100 Meter vom Brandorte entfernt ist und in welchem sich das Telegraphenzimmer im vierten Stockwerke befindet. (Unerhört!) Es sind demnach eine Anzahl Minuten versäumt worden, die im vorliegenden Falle einen sehr nachtheiligen Einfluß geübt haben, und es kann das Maß dieser Versäumniß am deutlichsten dadurch erkannt werden, daß gleichzeitig mit der telegraphischen Meldung auch die Meldung durch die Fiaker hieramts einlangte, wie dies im Eingange bereits bemerkt wurde. Auch von dem in der Nähe des Ringtheaters, an der Ecke des Hauses Nr. 1 am Schottenring angebrachten automatischen Feueranzeige-Apparate wurde kein Gebrauch gemacht. (Das ist unerhört!)

Schließlich erlaubt sich das Bauamt noch die Löschkräfte und Requisiten der städtischen Feuerwehr aufzuzählen, welche bei diesem Brande in Aktion traten, und zwar von der Zentrale 9 Chargen und 40 Löschleute, d. i. die sämmtliche disponible Mannschaft der Zentrale; von 7 Filialen 7 Chargen und 28 Löschleute, zusammen sonach 16 Chargen und 68 Löschleute und die zur Bedienung der Spritzen bestimmten Druckmänner. Auch mehrere Atheilungen freiwilliger Feuerwehren aus den Vororten waren zur Hilfeleistung auf den Brandort gekommen. (Beifall.) Dieselben haben sich aber blos mit der Abdämpfung des Feuers im Bühnenraume, im Nachbarhause Nr. 9, Schottenring, und mit den Vorkehrungen zum Schutze der sonstigen Nachbargebäude befaßt. Die vollständige Ablöschung des Brandes ist erst nach einigen Tagen bewerkstelligt worden und kann über dieselbe heute noch nicht berichtet werden, da noch Löschmannschaft daselbst in Verwendung steht. Die obigen Angaben sollen vielmehr, dem erhaltenen Auftrage entsprechend, blos den Vorgang bei der Rettung der Personen und die Einleitungen für die Feuerlöschung zur Kenntniß bringen.

Wien, den 13. Dezember 1881.

Für die Amtsleitung:

Wilhelm m. p., Ingenieur.

Mihatsch m. p., Ober-Ingenieur."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1882 werden die Eintragungen in das Handels-, Genossenschafts- und Muster-Register:
a) durch den Deutschen Reichs- und Preußischen Staats-Anzeiger in Berlin,
b) durch das Regierungs-Amtsblatt in Bromberg,
c) durch die Ostdeutsche Presse in Bromberg, und
d) durch die **Posener Zeitung** in Posen

bekannt gemacht.

Schubin, den 15. Dezember 1881.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in die Handels-, Genossenschafts-, Zeichen- und Muster-Register werden wir im Jahre 1882 veröffentlichen:
1. in dem Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staats-Anzeiger,
2. in der **Posener Zeitung,**
3. in der Schneidemühler Zeitung und
4. in dem Kreisblatt zu Kolmar in Posen.

Schneidemühl, d. 15. Dez. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Publikation vom 2. Dezember 1881 in Nr. 871 der Posener Zeitung vom 11. Dezember 1881 wird bekannt gemacht, daß in unser Gesellschaftsregister übertragen worden sind die bisher bei dem Königlichen Amtsgericht in Mogilno registrirten Firmen

a. **R. Sch. Samelson,** vergl. Bekanntmachung des Königlichen Amtsgerichts Mogilno in Nr. 913 dieses Blattes pro 31. Dezember 1879 und Nr. 31 pro 14. Januar 1880,

b. **Zuckerfabrik Pakosch,** vergl. Bekanntmachung desselben Gerichts in Nr. 214 dieses Blattes pro 25. März 1880, Nr. 191 pro 17. Juli 1880, Nr. 303 pro 17. November 1881.

Tremessen, den 15. Dezember 1881.
Königliches Amtsgericht.

Steckbriefs-Erledigung.

Der hinter den Kaufmann
Emanuel Müller
aus **Witomischel** in Nr. 886 dieser Zeit. erlassene Steckbrief ist erledigt.

Neutomischel, den 18. Dez. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das in dem Dorfe Minißew belegene, im Grundbuche von Minißew Band I Seite 55 eingetragene Grundstück Nr. 13, als dessen Eigenthümer der **Ernst Knoll** eingetragen steht und welches mit einem Flächeninhalte von 9 Hektaren 87 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 68 M. 91 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 Mark veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 23. Febr. 1882,
Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokal des Amtsgerichts hierselbst versteigert werden.

Der Auszug aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes u. alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königl. Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 24. Febr. 1882,
Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, 15. Dezember 1881.
Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das in dem Dorfe Rusko belegene, im Grundbuche von Rusko Band I Seite 188 eingetragene Grundstück Nr. 43, als dessen Eigenthümer der **Wojciech Dembski** welcher mit **Malgorzata** geb. **Korach** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragen steht und welches mit einem Flächeninhalte von 2 ha 99 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 34 Mark 77 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 Mark veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 2. März 1882,
Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin versteigert werden.

Der Auszug aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 3. März 1882,
Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, 14. Dezember 1881.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für den Verkehr der Station Posen der M. P. E. treten, sowie im Preußisch-Sächsischen und Niedersächsisch-Ostdeutschen Verbande auch **im Preußisch Thüringischen** Verbande die gleichen Frachtsätze in Kraft, welche durch den Staatsbahntarif zwischen den Direktionsbezirken Magdeburg einerseits und Berlin und Breslau andererseits zur Einführung gelangen und zwar Ermäßigungen am 1. k. Mts. und Erhöhungen am 1. Februar k. J.

Nähere Auskunft ertheilt unser Verkehrs-Bureau.

Guben, den 17. Dezember 1881.
Die Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Am 21. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden auf hiesigem Bahnhofe ca. 10,000 Kg. Würfelkohle öffentlich meistbietend verkauft.

Güterbahnhof Posen, den 19. Dezember 1881.
Die Güterexpedition der Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Dienstag, den 20. Dezember cr.,
Nachmittags 1 Uhr,
werde ich auf dem hiesigen Markte mehrere herrschaftliche Möbel und ein Kutschwagen und Kutschpferde öffentlich versteigern.

Sohr,
Gerichtsvollzieher in Pleschen.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 21. Dezember d. J., Mittags 12 Uhr, werde ich in **Jerzykowo** verschiedene Möbel, einen Regulator und mehrere Oeldruckbilder gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 18. Dezember 1881.
Kunz,
Gerichtsvollzieher.

Bratheringe.

Heringe, schon vom jetzigen Fange, ff. gebraten, empfehle ich Jedem als Delikatesse, das Faß 9—10 Pfund schwer, franko unter Post-Nachnahme zu 3 Mk. 50.

P. Brotzen,
Cröslin, Reg.-Bez. Stralsund.



Illustrirte Damenzeitung.

28. Jahrgang. Preis vierteljährlich für 12 reich illustrirte Nummern incl. der **colorirten Modenbilder** 2½ Mark.

Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

Meine Kollektionen von **Jugendschriften und Bilderbüchern** à 3 Mark und 6 Mark halte ich bestens empfohlen.

Joseph Jolowicz, Buchhandlung.
4. Markt 4.

Das Hausgrdst. Posen Schrodkastraße 7, in welchem über 50 Jahre Schank- u. Gastwirthsch. und Materialh. betr., ist Familienverh. aus fr. H. z. verk. Selbstkäufer erfahren das Nähere v. Besitzer d.

Für Brauer.

Eine Brauerei in einer größeren Provinzialstadt, 20 Jahre in einer Hand, ist an einen tüchtigen Fachmann zu verkaufen eventl. kann ein Kapitalist mit 5—6000 Thlr. als Socius eintreten. Offerten an **L. Steinberg**, Breslau, Basteigasse 4.

Ein seit vielen Jahren bestehendes **Schankgeschäft,** verbunden mit **Materialgeschäft** ist sofort zu verpachten.

Offerten einzureichen unter **L. B. 70** in die Expedition dieser Zeitung.

Ein gutes Arbeitspferd zu verkaufen
Grand Hôtel de France.

30 Stück schwere sehr fette Ochsen stehen auf Dominium **Rudnik** bei Opalenica zum sofortigen Verkauf.

Dom. Wengierskie hat 14 Stück **Jungvieh,** kernfett, zu verkaufen.

50 Stück Bracken, Hammel u. Mutterschafe, im Gewichte von 75 bis 85 Pfd. lebend, offerirt mit 0,19 M. pr. Pfd.

Dom. Hochberg
bei Tremessen.
R. Milner, Sequester.

Rein wollene Bettdecken.

Ia. Weiße 195/135 Ctm. 7 rothe 9 M. Ia. Weiße 205/150 Ctm. 8, rothe 10 M. Graue 200/150 Ctm. 4,20 Mark. Ganz schwere rothe □ Pferdedecken 5, roth und gelb □ 5,50 M. empfiehlt **Nic. Kretz** in Eupen.

Probedecken gegen Nachnahme.

Elegante Pianinos mit vorzüglichem Ton empfiehlt die Fortepiano-Fabrik von **A. Ruhmann** in **Landsberg a. W.**

Händler, welche geneigt sind, in Verbindung zu treten, werden um gefl. Adressen gebeten.

Täglich frische **Preßhefe** empfiehlt
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.

Neue Sendung **Liegnitzer Bomben** empfing und empfiehlt
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.

Eine größere Partie **trockener Pappelbohlen** sind abzugeben Halbdorfstraße 25.

Thee-Lager neuester Ernte, kräftig und fein schmeckend, empfiehlt billigst
J. N. Piotrowski. Posen.

Passendstes Geschenk für den Weihnachtstisch! Empfehlenswerth für jede Familie!



bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause
in *Rheinberg* a. Niederrh.
K. K. Hoflieferant.

Inhaber vieler Preis-Medaillen.

In ganzen und halben Flaschen und in Flacons echt zu haben in **Posen** bei den Herren: Jacob Appel, A. Cichowicz und S. Samter jun., in **Amsee** bei Hrn. H. Janke; in **Argenau** bei den Herren H. Gehrke, Aug. Roepke in **Grätz** bei Herrn M. D. Cohn; in **Inowraclaw** bei Herrn Jacob Appel; in **Koschmin** bei Herrn J. Stephan am Bahnhof; in **Kosten** bei Hrn. M. Plonsk; in **Lissa** bei Herrn Reinh. Petzold; in **Neustadt b. P.** bei Herrn Wm. Griebsch; in **Ostrowo** bei Herrn Otto Hoensch; in **Wreschen** bei Herrn aK. Winzewski, sowie llenthalben bei den bekannten Herren Debitanten.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma.
H. Underberg-Albrecht.

Bergmann's Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt **in kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Dr. Wachsmann,** Posen, Breslauerstraße, sowie Apotheker **Jasinski.**

Fette goldgelbe Kieler Sprotten, Kiste 220 St. 2 M. (2 K. Postcollo) vorzügl. Ural-Caviar, Pfd. 3 M. Delicateß-Rollmops, 10 Pfd. Fß. 40 St. 3 M. geg. Nachn. **J. Jebens,** Eckernförde a. d. Ostsee.

Illustrirte Frauen-Zeitung.
Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt.
Alle 14 Tage eine Doppel-Nummer.
Preis viertelj. M. 2,50.

Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.
12 große farbige Modenbilder.
24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern zu je zwei Doppelbogen, enthaltend: Novellen, ein reiches Feuilleton, jährlich 24 große Portraits berühmter Zeitgenossen, ferner Verschiedenes, Frauen-Gedenktage, einen Neuigkeits-Bericht „Aus der Frauenwelt", einen illustrirten Moden- und Toiletten-Bericht, Wirthschaftliches und Briefmappe.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 38.

Gegen Hals- & Brustleiden sind die Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswerthest. Hausmittel.

Zu Festgeschenken

empfehle ich **auffallend billig:**
Kuntze's Schnellbrater
Blumentische, Vogelbauer
Schlittschuhe, Schlitten
Wasch- u. Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Wurststopfmaschinen
Berzeliuslampen m. Kessel
Wirthschaftswaagen
Brod-Schneidemaschinen
Ofenvorsetzer
Glanzplätteisen
Laubsägen u. Werkzeugkasten
Waschsäulen 2c. 2c.

Michaelis Basch,
Markt 55.

Echtes **Warmbrunner Backwerk** zum Thee, zur Suppe auch als Baumbehänge passend, empfiehlt
Louis Kaatz,
Judenstraße Nr. 11 im Eckladen.

Zum Feste empfehlen wir unsere **Mohnmühle** sowie sämmtliche **Colonialwaaren** billigst.
Julius Placzek & Sohn,
Wasserstraße 8.

Holzverkauf.

In der herzogl. Forst **Grabia bei Ottlotschin** liegen, 10 Kilometer von der Weichsel, **2000 Stück kief. Bauholz** von 0,50 bis 2,00 Festmeter Inhalt und **1500 Rmtr. trockene kief. Scheite** zum Verkauf. Die Abgabe bewirkt die herzogliche Revier-Verwaltung daselbst.

Kölner Dombau-Lotterie.
Geldgew. **M. 75,000 baar** 2c. Ziehung 12/14. Januar 1882. Original-Loose vers. a M. 3,50. Gew.-Liste **franko.**
J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.

Unweit Inowrazlaw in einem Dorf von 1500 Einw., woselbst sich eine Zucker-Fabrik befindet, ist ein Grundstück, bestehend aus 2 Wohnhäusern, im ersteren ist seit mehreren Jahren ein Materialwaaren-Geschäft betrieben worden (und eignet sich zu jedem anderen Geschäft) sowie Remise, Stallungen und 4 Morg. Gartenland I. Kl. wegen eingetretener Familien-Verhältnisse billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **Neumann,** Bäckermeister in Inowrazlaw.

Ein seit vielen Jahren renommirtes **Geschäft** mit guter En-gros-Kundschaft ist veränderungshalber mit leichten Bedingungen sofort zu übernehmen. Adr. **C. 160** postl.

Schuhmacherstraße 11, Posthalterei,
Blumen zu Bällen und Cotillons, Blumentöpfe und Körbe in größter Auswahl zu **auffallend billigen Preisen.**

Wachsstock,
Baumlichte,
Parfümerien,
Parfümkasten,
Atrappen,
sowie sämmtliche Toilettengegenstände empfiehlt
Gustav Ephraim.

Zum Feste
Mohn billigst im Mehlgeschäft
Krämerstraße 21.

Bekannte feine Weizenmehle zu herabgesetzten Preisen aus der Kunstmühle Kowanówko
Krämerstraße Nr. 21.

Blumenfabrik Geschw. Kaskel,
Neuestraße 11, I. Etage,
empfiehlt ihr großes Lager von Jardinieren, Vasenbouquets, gefüllten Blumentischen, Blattpflanzen, Blumenkörbe, Kleidergarnituren u. einzelne Blumen.

Durch eigenes Fabrikat sind wir im Stande, die billigsten Preise zu stellen.

Dr. Netsch Bräune-Einreibung ist das beste Schutz- und Heilmittel bei Bräune, Diphtheritis, Husten, Keuchhusten, Drüsen und Zahnschmerzen.

Dr. Netsch Verdauungs- und Lebensessenz ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Magenleiden, Migräne und Nervenleiden. Beide Mittel sind seit 40 Jahren in Deutschland verbreitet. Zu beziehen aus **Radlauer's Rothe Apotheke** in **Posen.**

Frische Leinkuchen, russ. **Provenienz** liefert prompt und billigst in ganzen Wagenladungen
Louis Fiedler,
Kattowitz O.-S.

Solid und praktisch **als Geschenk** billigst
kl. Geldspinde — Cassetten
bei **H. Stolpe,**
Bäckerstr. 19, Kl. Ritterstr. 3.

Französische Wallnüsse 1881er Ernte, nur prima Waare, per 10 Pfund-Sack 3 M. franco. **Fritz Eggert** in Schlettstadt im Elsaß.

Preuss. Lotterie-Haupt-Ziehung.
Originalloose ¼ M. 75.
Antheile 1/4, 1/8, 1/16, 1/32: 60, 30, 15, 7½ M.
Cölner Dombau-Loose 3½ M.
M. Meidner Nachfolg.,
Bankgeschäft,
16 Unter d. Linden, Berlin.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

1. Quartal 1882. **30. Jahrgang.**



Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohnes.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Die **Berliner Gerichts-Zeitung** verbindet mit ihrem **Hauptzweck, in populärer Weise Rechts- und Gesetzeskenntniß** zu verbreiten, — die für jedermann unerläßlich ist zur Verhütung von Schaden an Ehre und Vermögen, — die Aufgabe, im vollsten Sinne des Wortes ein **Unterhaltungsblatt** für den Leser zu sein. In volksthümlicher und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle **interessanten Kriminal- und Civilprozesse** des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe, über die Entscheidungen des **Reichsgerichts**, des **Kammergerichts** 2c. Die Redaktion, — welche in Verbindung mit den **bedeutendsten Juristen Berlins** steht, — ertheilt in dem Briefkasten der Zeitung allen Abonnenten kostenfrei eingehendsten Rath in schwierigen Rechtsfragen, sowie durch spezielle Börsenreferenten genaueste Auskunft über Werthpapiere 2c. Daneben bringt die Zeitung den Lesern eine **Fülle von Unterhaltung** durch eine umfassende **Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten** von nah und fern, **unparteiische Kritiken** über Berliner **Kunst- und Theater-Novitäten**, sowie ein von den **namhaftesten** Autoren unterstütztes **reichhaltiges Feuilleton.** Eine Rundschau aus der Feder eines der **hervorragendsten** Publizisten der Gegenwart beleuchtet in anerkannt **meisterhafter** Weise die **politischen und sozialen** Fragen des Tages. Den der Berliner Gerichts-Zeitung **neu hinzutretenden Abonnenten** wird die **höchst interessante** Novelle **„Befreit" von F. Arnefeld,** soweit dieselbe im Dezember zum Abdruck gelangt, vollständig kostenfrei nachgeliefert.

Als passende Weihnachts-Geschenke

empfiehlt sein Lager in Bürsten für Haus und Landwirthschaft, **Stahlkopfbürsten**, sowie alle Sorten **Kämme** zu den billigsten Preisen.

F. W. Braun,
Große Ritterstraße Nr. 8.

Kölner Dombau-Loose M. 3.50. 3 St. M. 10, so lange Vorrath. **Carl Krauß. München.**

Die Glas-, Porzellan- u. Alfenide-Waaren-Niederlage von

S. R. Kantorowicz

befindet sich **jetzt im angrenzenden Hause**

Wilhelmsplatz 17

neben der Kommandantur, erstes Haus von der Lindenstraße.

Große Auswahl in feinen Tafelservicen.

Ziegelsteine

im Freien zu streichen und brennen übernimmt Ziegelmeister und Unternehmer **A. Schomann in Schlangen,** Lippe-Detmold.

Bilder

werden sauber, billig u. gut eingerahmt bei

M. Nowicki & Grünastel,

Jesuitenstraße 5,
Bilderrahmenfabrik u. Vergolderei
Tafelglashandlung und Glaserei.
NB. Glas in Kisten billigst.

Passagier-Beförderung

von

HAMBURG nach **NEW-YORK**

via Glasgow

vermittelst der berühmten, schnellfahrenden, elegant und bequem eingerichteten Postdampfschiffe der

„Anchor" - Line.

Expedition jeden Dienstag und Freitag.

Nach Australien: Melbourne, Adelaide, Sydney

per Postdampfschiff monatlich zweimal.

Nähere Auskunft sowie Passagebillets ertheilt der durch Kautionsleistung von Mark 18,000 vom Staate befugte Passagier-Expedient

W. Wolff, Hamburg,
Bergedorferstraße 1,
gegenüber d. Berliner Bahnhof.

Preisgekrönt

Posen 1872, Wien 1873, Bremen 1874.

Düsseldorfer Punsch-Essenzen

Spezialität:

Deutscher Kaiserpunsch

(aus ff. altem Burgunderwein)

aus der Fabrik von

Fr. Nienhaus Nachf. in Düsseldorf.

Zu haben bei den Herren:

W. F. Meyer & Co. **J. K. Nowakowski.**
Ed. Feckert jun. **Paul Vorwerg.**
B. Glabisz. **H. Schultze.**
H. Hummel. **S. Samter.**
Wilhelm Krüger, Gnesen.

Vertreter für Provinz Posen:

Rich. Fischer.



Die Nähmaschinenfabrik

vorm. **Frister & Rossmann**

in **Berlin** empfiehlt ihre als vorzüglich anerkannten

Schiffchen- u. Greifermaschinen.

Vorzüge unserer Schiffchenmaschinen vor den sogen. amerikanischen Singermaschinen:

1) **Wichtige Konstruktionsverbesserungen** (Selbstspulapparat, Radauslösung).

2) **Besseres Material**, daher unvergleichlich größere Dauer.

3) **Genauere Justirung**, daher geräuschloser, leichterer Gang.

4) **Gediegenere und geschmackvollere Ausstattung**: dreifach fournirte Nußbaumtische mit Metermaß, feine Lackirung, Handräder mit Nickelüberzug.

Die Fabrik beschäftigt 600 Arbeiter und hat damit alle Fabriken dieser Branche in Europa überholt.

General-Depot für Posen bei

Emil Mattheus, Breitestraße 10.

Thorner Pfefferkuchen von Gust. Weese in Thorn,
Gemahlenen und ungemahlenen Mohn,
Neue schlesische und rheinische Wallnüsse,
Sicilianische Lambert-Nüsse,
Para-Nüsse

empfiehlt in bester Qualität

Moritz Briske Wwe.,

en gros **Krämerstrasse 12.** en detail
(früher Kletschoff'sches Lokal.)

Tilsner's Hôtel garni,

Posen, Friedrichsstr. 30.

Inhaber: **Theodor Jahns.**

Eröffnung in den ersten Tagen des Januar.

Otto's neuer Gasmotor

von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)

wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft**, Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Blühende Maiblumen, Hyacinthen, Tulpen, Azalien, Camelien, Alpenveilchen u. a. Schöne Palmen u. diverse Blattpflanzen, Bouquets, Kränze, Palmenwedel 2c. empfiehlt. Versandt, frostfrei garantirt.

Blumenhalle Wilhelmsstr. 21. **W. Schulz.** **Gärtnerei** Oberwilda im Stiftsgarten.

Von heute ab täglich bis zum Feste

lebende Karpfen in jeder Grösse

bei

Moritz Briske Wwe.,
Krämerstrasse 12.
(früher Kletschoff'sches Lokal.)

Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,

Schuhmacherstr. 17.



A. Schachschneider

S. Bitterlich Nachfolger.

Markt 76. **Markt 76.**

Mein reichhaltiges Lager aller **Gattungen Uhren, Ketten** 2c., neue zeitgemäß **beste Fabrikate** empfehle unter **reeller Garantie** zu billigsten Preisen der geneigten Beachtung.

Reparaturen werden gut, sauber und schleunigst unter Garantie ausgeführt.

Direkter Import.

Versendung zu Börsenpreisen gegen baar von sämmtlichen **Colonial-, Droguen- und Materialwaaren.**

Als Specialität empfehle 10 Pfd.-Packete zoll- u. portofrei geg. Nachn.

feine **Caffee's**

No.	0	1	2
M.	15,,—	12,,—	9,,—

beste Sorten **Reis**

No.	0	1
M.	4,20	3,80.

Thee, Gewürze, Südfrüchte auch in kleinsten Quantitäten billigst.

H. F. Janssen, Hamburg.

Cigarren, Cigaretten, Tabacke etc.

der berühmtesten Fabriken in jeder Preislage, auch als

Weihnachtsgeschenke

passend, in prachtvollen Verpackungen, empfiehlt

W. Bryliński senior,
Friedrichsstraße Nr. 1,
gegenüber dem Oberlandesgericht.

Für Wiederverkäufer bedeutender Rabatt.

Fabrik für **Elektrische Haustelegraphen.** Läutewerke, Sicherheits-Vorrichtungen 2c.

Th. Steinken,
Wilhelmsstraße 20.

Ich wohne jetzt Breslauerstr. 13, 1 Treppe.

J. Brautschek fr. Ratsch,
Friseurin.

Eine Glanzplätterin empfiehlt sich im Hause, 2 Oberhemden 25 Pf. aufs Sauberste geplättet.

St. Martin 24, H.-Geb. 4 Tr.

Jeder Fettleibige

findet ohne eigentliche Kur, Badereise und Berufsstörung brieflich durch unser neuestes **thatsächlich erfolgreichstes Verfahren** zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15 bis 40 Pfund) absolut sichere und **vollständig gefahrlose Hülfe.**

J. Hensler-Maubach,
Anstaltsdirektor in Baden-Baden.
Prospekte gratis und franko.

Dr. med. Krug

in Thal bei Ruhla heilt unter Verzicht auf jedes Honorar bei Nichtheilung, auf Grund der neuesten Forschungen selbst die schwersten Fälle geheimer Krankheiten in jeder Form (Syphilis, Geschwüre, Ausflüsse, Hals- und Hautleiden). Ebenso die verderblichen Folgen geheimer Jugendsünden (Schwächezustände, nächtliche Verluste, Nervenleiden aller Art), Fallsucht 2c. Unbedingte Discretion, keine Berufsstörung. Genauer **Krankheitsbericht.**

Klinik **vom Staate konzessionirt**

zur Aufnahme und Behandlung für

Haut- u. Geschlechtskranke

Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 6,
Sprechst.: Vorm. 4—8, Nachm. 5—6,
In der Wohnung: Gartenstr. 33a.
Vrm. 10—12, Nchm, 2—4, a. Sonntg.

Dr. Hönig, **Spezialarzt und Dirigent.**

Briefl. Anfr. erhalten Antwort.

Wasserstraße 25

ein großer **Laden** nebst angrenzendem Zimmer zu vermiethen.

In bester Lage ein

Geschäftslokal

und Wohnung per 1. April zu vermiethen. Adr. **L. M. N.** Exp. d. Z.

Breslauerstr. 17 ist ein gut m. Parterre-Zimmer sofort oder vom 1. Januar 1882 ab zu vermiethen. Näheres Breslauerstraße Nr. 18 im Keller.

Ein zu jedem Geschäft geeigneter Laden, gut in Stand gesetzt und billig, bald zu beziehen: Breitestraße bei Wittwe **Obersitzko.** Näheres Judenstraße 28 bei **Rosenberg.**

Friedrichsstraße 12 im Hause des Zahnarztes **Mallachow** ist ein elegantes Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermiethen, auch ein Stall für 2 Pferde.

Elegante **Wohnung** von 6 Zimmern und vielem Beigelaß vom 1. April ab zu vermiethen: Bismarckstraße 1, 3 Treppen rechts. — Zu besichtigen zwischen 12 u. 1 Uhr.

Wallischei 73

sind schöne Wohnungen im Preise von 225 Mark vom 1. Januar ab zu vermiethen.

Wronkerplatz 4/5

ist ein Laden mit Schaufenster und angrenzender Wohnung zu vermiethen.

Sofort zu vermiethen:

Schützenstraße 19 4 Stuben, 1 Et., Schützenstraße 20 Stall u. Remise.

Einen Lehrling

per 1. Januar wünscht

A. Levy,
Friedrichsstraße 31.

Ein anständiges junges

Mädchen,

welches sich als Verkäuferin in der Destillationsbranche auszubilden wünscht, sucht

Ad. Keerger,
Vietz a. d. Ostbahn.

Photographie und Gehaltsansprüche erwünscht.

Ein unverheiratheter

Gärtner,

militärfrei, sucht zum 1. Februar Stellung. Gefl. Off. bitte unter Nr. 34 **K. R.** postl. Rogasen einzus.

Alle Art

Dienstboten, männl. u. weibl. empf.

Siebert, Breitestr. 23.

Für mein Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich einen

Lehrling

zum sofortigen Antritt.

M. Plonsk,
Kosten.

Dom. Dzialin

b. Gnesen eng. einen unverh. deutsch., älteren, gut empfohlenen

Inspektor

vom 1. April 1882 ab. Gehalt 2c. 6—800 M. und Tant. Meldungen schriftlich nebst Zeugniß-Abschriften.

Auch eng. das Dom. einen

Schmiedemeister,

der im Accord die Arbeiten bei eig. Materiallieferung für die ganze Herrschaft leistet. Offerten schriftlich.

Arzt gesucht.

Ein Nachfolger, tüchtiger Arzt und Geburtshelfer, wird sofort in einer kleinen Stadt mit reicher Umgebung in der Provinz Posen gesucht. Offerten sub **L. Z.** befördert die Exped. dieser Zeitung.

Ein junger Mann,

der mit der Papier- und Cigarren-Branche vertraut, sucht Stellung.

Gefl. Offerten unter **J. R.** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Inspektor

findet Stellung **Dom. Wyszyn** bei Budsin, Provinz Posen. Gehalt 350 Mark.

Einen Commis und einen Lehrling

christlicher Confession sucht für sein Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft

A. Unger,
Grätz.

Für das Rittergut **Steinfeld** wird zum 1. Januar 1882 ein deutscher, ev., der polnischen Sprache mächtiger

Hofbeamter

gesucht, Gehalt 250—300 Mark pro anno bei freier Station und Wäsche.

Meldungen sind an das Dom. **Steinfeld** bei Karmin zu richten.

Ein Wirthschaftsinspektor,

p. und d. sprechend, gut empfohlen, 18 Jahre im Fache, in größ. Wirthschaften einige Jahre fungirt, sucht Stellung vom 1. Januar 1882 oder 1. April.

Gefl. Off. **P. Z.** Rogasen postl.

Die Original Singer Nähmaschinen



mit neuen, selbstthätigen Apparaten und neuen, gänzlich geräuschlos arbeitenden, keiner Abnutzung unterworfenen Gestellen auf Rollen, sind die vollkommensten und leistungsfähigsten Nähmaschinen für den Familiengebrauch wie für alle gewerbliche Zwecke und eignen sich deshalb besonders als

nützliche Weihnachtsgeschenke.

Die bisherigen Verkäufe von fast **vier Millionen** Original Singer Maschinen beweisen am besten deren Vorzüge vor allen anderen Fabrikaten. Ohne Preiserhöhung werden dieselben gegen wöchentliche Zahlungen von **Mark 2** — abgegeben und Unterricht gratis ertheilt. Vollständige Garantie.

G. Neidlinger, Posen, Wilhelmsstr. 27.

Eine gediegene und reichhaltige Auswahl in passenden Weihnachts-Geschenken,

darunter viele

prachtvolle Neuheiten

in Bronce, cuivre poli, Oxyd, Plüsch- u. Lederwaaren empfiehlt zu **soliden** und **festen** Preisen die Galanteriewaaren-Handlung von

Louis Ohnstein,

Wilhelmsplatz 10.

Der große Total-Ausverkauf

von **Kurz-, Weiß- und Wollwaaren** dauert nur noch bis **Sonnabend den 24. d. Mts.** Das Lager **muß** bis dahin vollständig geräumt werden, weshalb sämmtliche Artikel, wie: Wollhemden, wollene Beinkleider, Filzröcke, Schürzen, Corsette, Kragen und Manschetten, Shlipse, Oberhemden, Chemisetts, Hosenträger, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Britania-Löffel, Knöpfe, Bänder, Schnüre, Kämme, Strickwolle, Baumwolle, Tücher, Strümpfe, Handschuhe ꝛc. ꝛc. mit noch **30 Prozent** billiger wie bisher verkauft.

Wiederverkäufer wollen diese günstige Gelegenheit benutzen.

Nr. 53. Markt Eckladen Nr. 53.

Zum Weihnachtsfest!

empfehle mein reichhaltig assortirtes Lager aller Art

Musikwerke.

Phantasie-Artikel mit Musik

wie: Albums, Biergläser, Flaschen, verschiedene Cigarrentempel, Necessairekästchen und Taschen, Kleiderhalter u. s. w., **Orchestrionettes** mit einlegbaren Notenblättern.

Großes Lager **goldener** und **silberner Taschenuhren, Regulateure,** goldener und silberner Pariser Kompositions- und Nickelketten.

Posen. **R. Rutecki,** Friedrichsstrasse 1.

Musikwerk- und Uhren-Reparatur unter reeller Garantie.

Spezialarzt Dr. **Kirchhoffer,** Straßburg (Elsaß) heilt nächtl. Bettnässen, Pollut., Impot., Stör. der Periode.

Ein unverheiratheter

Gärtner,

der gleichzeitig die Beaufsichtigung von 300 Morgen Wald übernimmt, wird zum baldigen Antritt gesucht. Persönliche Meldung bei

F. C. Werner, Posen.

Ein Gärtner,

verheirathet, mit Familie, welcher sich über seine Leistung, über seine Nüchternheit und moralische Führung mit guten Attesten ausweisen kann, findet auf unterzeichnetem Dominium vom April k. J. Stellung und kann die Krugpacht gleichzeitig übernehmen. Reisekosten werden nicht vergütet, aber persönliche Vorstellung Bedingung.

Dominium **Fabianowo** per **Pleschen.**

Als **Wirthschafterin** im Haushalt erfahren und selbstthätig, sucht ein Fräul. (mos.) anderweitige Stellung. Gefällige Offerten unter **R. 100** in der Exped. dieser Zeitung.

Danksagung.

Ich kann es nicht unterlassen, dem Herrn

Dr. med. Sowinski

von hier für die glücklich gelungene Operation des Gebärmutter-Polypen, sowie für die stete Mühe und Hingebung während der Krankheit meiner Frau, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Schokken, den 18. Dezember 1881.

Michaelis Casper.

Der bekannte Herr, der am Donnerstag d. 15. d. im S. Kaplan'schen Lokal den Hut vertauschte, wird ersucht, dens. gegen den seinigen daselbst sofort umzutauschen.

Jugendschriften!

nur

werthvollen Inhalts

zu den

billigsten Preisen

in

überraschender Auswahl

bei

Louis Türk,

4. Wilhelmsplatz 4.

Passendes

Festgeschenk.

1 Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen ausgewählter Sorten

Cephalonia,
Corinth,
Patras,
Santorin

Griechische Weine

versendet
— Flaschen
u. Kiste frei —
zu

19 Mark.

J. F. Menzer, Neckargemünd. Ritter des griechischen Erlöserordens.

Königsberger u. Lübecker Marcipane, Dessertkuchen von Hildebrandt, Thorner Pfefferkuchen von Weese und Thomas, bei Entnahme 3 Mark

gewähre 50 Pf. Rabatt.

Sicilianer, amerikanische **Para-** und französische

Wallnüsse,

Liegnitzer Bomben.

S. Samter jun.

Wegen des Sonnabends wird unser Geschäft Freitag den 23. 4 Uhr Nachmittags geschlossen und Sonnabend Nachm. 4½ Uhr geöffnet.

Louis Peiser Söhne,

Detailgeschäft.

Ein junger brauner

Hühnerhund

mit weißer Brust, auf den Namen **Hektor** hörend, ist vom Dom. Góra bei Groß Gaj entlaufen. Abzugeben daselbst oder auf Dom. Wiry bei Komornik gegen angemessene Belohn.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Rosalie** mit Herrn **Philipp Tanchen** aus Wails, England, beehren sich, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Posen im Dezember 1881.

Eduard Rosenfeld u. Frau.

Die Geburt eines Mädchens zeigen an

Dr. W. Kriebel und Frau **Ida** geb. **Tschörtner.**

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend ¾11 Uhr wurden durch die Geburt eines munteren Söhnchens hocherfreut.

G. Bothe nebst Frau

Auguste geb. **Klawitter.**

Wreschen, den 18. Dezember 1881.

Meine geliebte Frau **Josephine** geb. **Meyer** wurde heute von einem gesunden **Mädchen** leicht und glücklich entbunden.

Posen, den 19. Dezember 1881.

Max Warschauer.

Allen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß meine Frau **Bertha** geb. **Zaske** am 17. d. Mts. von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden worden ist.

A. Siewert,

Schwersenz.



Am 18. d. Mts. starb nach langen Leiden unsere liebe Nichte

Frl. Valerie Bielefeld

im Alter von 24 Jahren.

Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung an

G. Wegner, Maurermeister **und Frau.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 21. d., Nachmittags um 2 Uhr vom Trauerhause Kl. Ritterstraße 20 aus statt.

Posen, den 19. Dez. 1881.

In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. starb nach langen Leiden unsere unvergeßliche theure Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Frau

Wittwe Tolze Moses

im Alter von 90 Jahren.

Dies zeigt hiermit allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an

Im Namen der Hinterbliebenen

Julius Hirsch.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Wronkerstraße 24, aus, statt.

Unser geliebter Sohn und Bruder

Wilhelm

wurde uns Sonntag Vorm. 10 Uhr im Alter von 9 Jahren 8 Monaten durch den Tod entrissen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. 3 Uhr statt.

Familie Haritz.

Gestern Abend 7½ Uhr starb ganz plötzlich an Zahnkrämpfen unser ältestes Zwillingssöhnchen

Johannes

im Alter von 10 Monaten, was tiefbetrübt anzeigen

F. Asmus und Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Halbdorfstraße 22, aus statt.

M. 21. XII. A. 7½ Cfz. III.

Für das uns durch die gestrige Kindervorstellung bereitete Vergnügen sagen wir hiermit öffentlich der Kindergärtnerin

Fräulein Hulda Lewin

besten Dank.

Pinne, d. 18. Dezember 1881.

Die Angehörigen.

Dementi.

Ein verleumderisches Gerücht ist hier verbreitet worden, daß ich mich mit meiner Familie nach London zurückziehen werde; dieses erlaube ich mir hierbei zu widerlegen. Meinen Freunden und Gönnern zur Anzeige, daß meine engl. und franz. Kurse in gutem Gange sind und daß ich noch einigen Pensionären freundliche Aufnahme bieten kann.

L. Lang, Markt 82.

Sonnabend den 17. d. Abends zwischen 5 und 6 Uhr ist auf dem Wege vom Neustädtischen Markt bis Berlinerstraße 20 ein großer

Nerz-Pelz-Kragen

verloren worden. Man bittet den ehrlichen Finder denselben gegen eine angemessene Belohnung im Polizei-Bureau abzugeben.

Freunden

eines vorzüglichen Culmbacher Bieres empfehlen wir das allbekannte Bierlokal Schloßstraße 4

des Herrn Sobecki.

Mehrere Liebhaber eines guten Gerstensaftes!

Der

Winter-Tanz-Cursus,

enthaltend **24 bis 30 Doppelstunden,** beginnt am

Montag, den 2. Januar 1882.

Einsicht des Lehrplanes, so wie Anmeldungen **Sonntag, Montag** und **Dienstag** Vormittags von ½11 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr.

Balletmeister **Plaesterer,**

Arndt's Hotel, Zimmer Nr. 7, Sapiehaplatz 10 a.

Cuba-Land-Cigarren

ausgezeichnete Qualität

500 St. zollfrei u. franco M. 28,50.

Ich garantire Zufriedenheit.

Rud. Mentel, Cig.-Fabr. **Bremen.**

Lambert's Saal.

Dienstag den 20. Dezbr.:

Großes Concert

ausgeführt von den berühmten Xylophonisten **Gebr. Florus** und der **Kluhs'**schen Kapelle.

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Billets vorher zu haben bei **Ed. Bote & Bock.**

Stadt-Theater.

Dienstag, den 20. Dezember 1881.

Fidelio.

Mittwoch, den 21. Dezember 1881.

Gastspiel von **Fr. Ellmenreich.**

Minna von Barnhelm.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.

Dienstag, den 20. Dezember cr.:

Drei Paar Schuhe.

Posse mit Gesang in 3 Akten und einem Vorspiel.

Donnerstag, den 22. Dezember 1881.

Große Kindervorstellung.

Robinson Crusoe.

Romantische Reisebilder.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Lina Knopf mit Hrn. Hermann Friede in Berlin. Frl. Alma Löwenstein mit Herrn Albert Romarowski, Direktor des Victoria-Musik-Instituts in Berlin. Frl. Rose Focking mit Hrn. Joh. Genschow, Gutspächter auf Holm bei Danzig. Verw. Frau Pastor Marie Schultze geb. Mekelburg in Wichmarsdorf mit Hrn. Pastor J. Baltzer in Landsberg a. W. Frl. Clara Führitz in Pahlsdorf mit Hrn. Helmuth Müncheberg in Eggersdorf. Frl. Frida Gräfin von Hopffgarten mit dem Kapitän-Lieutenant Conrad Freiherr von Bodenhausen in Eisenach. Frl. Clara von Werfebe in Stade mit dem Lieutenant v. Böckmonn in Bremen.

Verehelicht: Hr. Heinrich Baron v. Dalwig mit Frl. Elise Brunow in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn A. Scholz in Berlin. Pfarrer Hildebrandt in Florenz. Fabrikbesitzer Hugo Castner in Berlin. Zimmermeister Julius Klein in Berlin. — Eine Tochter: Kgl. Eisenbahn-Bauinspektor Mentzel in Breslau. Hrn. A. v. Stetten in Grenzhausen. Hauptmann von Plötz in Stettin. U.-M. Dr. Rathmann in Straßburg. Gymnasial-Direktor Dr. Fulda in Sangerhausen.

Gestorben: Frau Regierungsrath Dr. Martha Schultz, geborene Brauer, in Berlin. Königl. Forstmeister a. D. Ernst Peters in Marienwerder. Frau Dorothea Holzhausen in Güsten. Frau Klara von Köckritz, geb. v. Köckritz, in Frankendorf. Frau Generallieutenant a. D. Karoline v. Bornstedt, geb. Meyer, in Berlin. Herr Bernhard Graf Henckel von Donnersmarck in Potsdam. Feldwebellieutenant u. Hausverwalter im Kadettenhause zu Oranienstein Bernhard Amrhein. Schiffskapitän Otto Diedrich in Boston U.-S. Frl. Agnes von Köppern in Pöglitz bei Franzburg. Herr Adolf Seinecke in Königsberg. Major u. Bezirks-Kommandant Heinrich Mauwe in Düsseldorf.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.